



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

179 (18.4.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262119](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262119)

STEN
ERN -

-Film

MEIN
HERZ

DIR

erzen — ein Film
Sie die letzten
sein!

morgen

fa-Tonwoche

630 830

UM

los?

hebung!

für nur

10 Pfg.

täglich

Doppellos

48.-

Einnahme

7, 11

250 Karlsruher

April
mai

nnen,
stoffe

70

1.50

IEGEL

atig

ter

7. 7. 1934

Stafettenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15. Fernruf: 204 66, 314 71, 333 61 62. Das „Stafettenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlgeldzahlung zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger (sowie die Postämter entgegen). Ist die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) behindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. Für unbeantragte eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abend-Ausgabe
Ausgaben: Die Hochwertige Millimetergröße 10 Pf. Die Großformatige Millimetergröße im Zeitungsformat 45 Pf. für kleine Anzeigen: Die Hochwertige Millimetergröße 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Ausgabe: 15 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3 14/15 und P. 4 12 am Breitenfeld. Fernruf: 204 66, 314 71, 333 61 62. Jahrs- und Erschließungsort Mannheim. Geschäftsleiter: Mannheim. Postfach: Postfach 4060. Verlagort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 179

Mittwoch, 18. April 1934

Frontwechsel der französischen Politik

Die Franzosen wollen sich um die Abrüstung drücken / Der deutsch-englische Notenwechsel als Vorschub Talmudistische Spitzfindigkeiten der Pariser Presse

Paris, 18. April. (H.-Funkt.) Die etwas überraschend schnelle Abwendung der französischen Note an England erlaubt es der Morgenpresse noch nicht, in großen Zeitartikeln zu ihr Stellung zu nehmen. Aber die Einzelheiten, die über den Inhalt und das Zustandekommen der vom französischen Ministerrat einstimmig gebilligten Note durchsickern, sind so interessant, daß sie reichliches Material liefern.

Barthou scheint den deutsch-englischen Notenwechsel über die angebliche Aufrüstung Deutschlands dazu benutzen zu wollen, um Vorwände zu einer Nichtabrüstung Frankreichs zu finden.

Die französische Note an England hat also nicht mehr den anfänglichen Meinungsstreit: „Erfüllungsbürgschaften für ein Rüstungsbeschränkungsabkommen oder allgemeine Sicherheitsbürgschaften?“ zum Gegenstand, da die Bürgschaften in den Hintergrund treten dürften.

Sondern die Hervorhebung der französischen Auffassung, daß Deutschland im Verstoß gegen die Verträge aufstehe und daß diese Aufrüstung nicht zugelassen werden dürfe.

Der Frontwechsel kommt am deutlichsten im „Matin“ zum Ausdruck. Dieses Blatt schreibt, es lägen nicht mehr nur deutsche Forderungen gegen die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages vor, sondern das Reich gefiedert durch seine Rüstungsausgaben selbst unüberblümt ein, daß es sein Heer erhöht habe. Infolgedessen habe Frankreich England nur mit einem Nein antworten können, was aber spätere Verhandlungen nicht ausschließe. Denn Frankreich wolle die Abrüstung. (???)

Ausschlusstreich sind auch die Ausführungen des „Journal“, das sagt, der Frontwechsel, den die französische Regierung gegenüber England vorgenommen habe, leite einen heiligen Abschnitt ein. Es sei schwer, Verzögerungen wieder einzuholen.

Die Gelegenheiten, Deutschland auf frischer Tat beim Vertrag zu ertappen, habe sich am 14. Okt. 1933 ergeben, als Hitler der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund den Rücken gekehrt habe.

Seitdem seien aber die deutschen Verletzungen nicht nur unbestraft geblieben, sondern man habe auch noch die Verhandlungen fortgesetzt. Die deutsche Antwort an England auf die englischen Anfragen wegen der Rüstungsausgaben sei das offensichtliche Eingeständnis der Aufrüstung. Frankreich bringe die Gelegenheit also in Genf vor, statt mit den Engländern und Italienern über die durch die deutsche Aufrüstung geschaffene Lage zu verhandeln.

Der „Petit Parisien“ erklärt, angesichts der „Auflehnung“ Deutschlands nicht nur gegen die Bestimmungen der Verträge, sondern auch gegen die von Deutschland selbst angenommenen Entschlüsse der Abrüstungskonferenz könne künftig niemand mehr daran denken, ein Abkommen zur Herabsetzung der Rüstungen auszuarbeiten und durch bestimmte Sanktionen seine praktische Durchführung zu verbürgen.

Es sei daher besser, durch den Hauptauschuss tiefe Unmöglichkeit festzustellen. (!)

„Echo de Paris“ erklärt, angesichts der „flagranten Vertragsverletzung“ sei eine Legalisierung dieser Verletzung nicht möglich. Folglich habe Frankreich zu den Erfüllungsbürgschaften nichts mehr zu sagen. Die Ab-

rüstung der internationalen Verpflichtungen sei die unerfüllbarste Grundlage des Friedens.

Damit enthält sich klar und eindeutig die raffinierte Haltung der französischen Außenpolitik, die niemals daran dachte, abzurufen. Der Caud'Orsal glaubt damit seinem Dilemma

entronnen zu sein. Er irrt sich. Der deutsche Standpunkt steht in jeder Hinsicht zu fest verankert und benötigt keineswegs die Spitzfindigkeiten, wie sie jetzt von den französischen Stellen über den Umweg der offiziellen Presse angewandt werden. Dieses Verfahren richtet sich selbst!

Preußen zahlt die Aufwertungs Guthaben der Sparkassen aus / Ein Gebot der Gerechtigkeit

Berlin, 18. April. (H.-Funkt.) Der Amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Der andauernde Zuwachs an Sparleistungen und die zunehmende Festigung und Kräftigung der Verhältnisse bei den Sparkassen gibt der preussischen Staatsregierung die Möglichkeit, den bisher unerfüllt gebliebenen, fogleich von ihr bei der Regierungsübernahme

als berechtigt anerkannten Wünschen der Sparkassen auf Auszahlung der Sparkassenaufwertungs Guthaben nachzukommen.

Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat durch einen Erlass vom 17. ds. Mts. angeordnet, daß die noch nicht ausbezahlten restlichen Aufwertungs-Sparguthaben zu je einem Drittel vom 1. August 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936 ab getilgt werden können.

Diese abschließende Regelung entspricht nicht nur einem Gebot der Gerechtigkeit und des Ausgleichs von sozialen Härten, sondern läßt gleichzeitig erwarten, daß mit der Freigabe der Aufwertungs Sparguthaben das Ansehen der Sparkassen selber weiter erstärkt

und damit die Sparfähigkeit einen neuen Antriebs erhält. Zugleich ist die angeordnete Maßnahme von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Zu jedem der drei Rindigungsstermine werden nicht weniger als je rund 240 Millionen RM. Aufwertungsgeelder, insgesamt also im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Betrag von rund 720 Millionen RM. frei. Die Freigabe von derart erheblichen Beträgen wird sich auf das wirksamste in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen; denn es ist anzunehmen, daß die zumeist dem Mittelstande und den wirtschaftlich geschwächten Bevölkerungsteilen angehörenden Mitgläubiger, soweit sie die ihnen gebotenen Rindigungsmöglichkeiten nutzen, die abgehobenen Beträge weitgehend zu Ankäufen und Anschaffungen, in Sonderheit bei den dem Mittelstande angehörenden Handel, Handwerk- und Gewerbebetriebsbetrieben verwenden werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben wird mithin zur Belebung der Wirtschaft, vor allem der mittelfständischen Wirtschaft, und damit nachhaltig zur weiteren Minderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Bulgariens Ministerpräsident kommt nach Berlin



Der bulgarische Ministerpräsident Muschanow, der in London weilte, ist nach Berlin unterwegs, wo er mit der Reichsregierung politische und wirtschaftliche Fragen besprechen wird.

Zu dem bulgarischen Besuch in Berlin

Berlin, 18. April. (H.-Funkt.) Zu dem bereits gemeldeten Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten Muschanow, der in Begleitung des Sektionschefs Karabjoff der Reichshauptstadt einen Besuch, der offiziellen Charakter trägt, abstatten wird, erfahren wir aus gut unterrichteter Quelle, daß die bulgarischen Gäste im Hotel „Adlon“ Wohnung nehmen werden und daß für ihren Aufenthalt in Berlin mehrere Tage vorgesehen sind. Die Gäste werden mit Persönlichkeiten aus der Politik und Wirtschaft Fühlung nehmen und zahlreiche Besprechungen mit Mitgliedern der Reichsregierung und Wirtschaft pflegen. Umrahmt wird diese ausgedehnte Tätigkeit von einigen festlichen Veranstaltungen, darunter einer Galavorstellung in der Staatsoper am Donnerstagabend, einem Empfang beim Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath im „Kaiserhof“ am Freitagabend. Die Abreise der Gäste ist für kommenden Samstag vorgesehen.

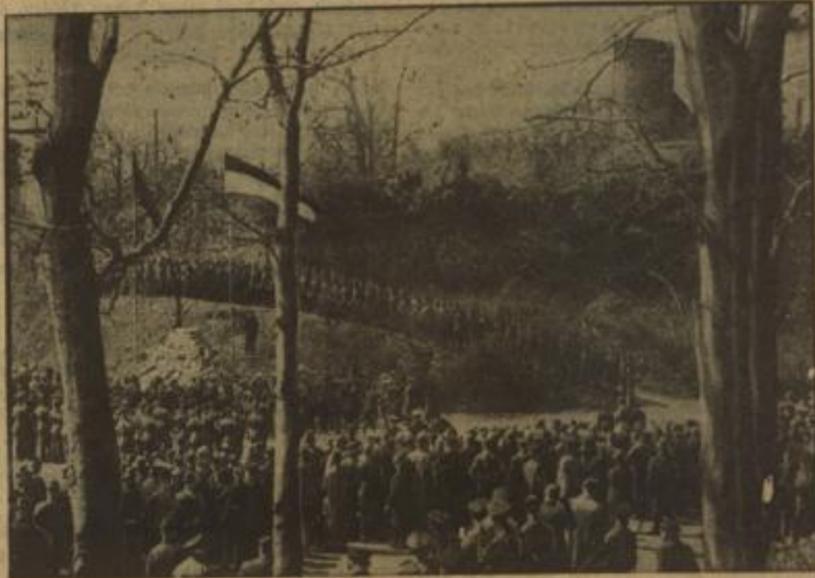
Baldur von Schirach auf der Führer-tagung in Traben-Trarbach

Rhein, 18. April. (Eigene Meldg.) Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der am Dienstagvormittag in Köln eingetroffen ist, hat von Köln aus die Weiterreise nach Traben-Trarbach angetreten. Vom 17. bis zum 19. April findet in Traben-Trarbach bekanntlich eine Jugendführertagung statt, an der sämtliche Obergerichtsleiter, Gebietsführer und alle Abteilungsleiter in der Reichsjugendführung teilnehmen.

Selbstauflösung des Deutschen Reichs-Pfadfinderbundes

Berlin, 17. April. (H.-Funkt.) Die Reichsjugendführung, Abteilung Verbände, will mit: Der Deutsche Reichs-Pfadfinderbund hat sich aufgelöst und seinen Mitgliedern den Weg in die Hitlerjugend freigegeben.

Grundsteinlegung zum Freikorps-Ehrenmal an der Ruhr



Zur Erinnerung an die 500 Toten der Freikorps, die in den Jahren 1918-1920 den Volkswidmismus in Deutschland niederschlugen, wird jetzt auf der Burgruine Horst an der Ruhr ein Ehrenmal errichtet. Unser Bild zeigt die Feier während der Grundsteinlegung. Im Hintergrund sieht man die Burgruine Horst bei Essen.

1000 Mark für ein Gedicht!

Berlin, 18. April. (Hb-Funk.) Bei den ersten olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden, soll - wie bei den früheren Olympiaden - von Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den diesen Kampfspiele zugrundeliegenden Gedanken vertritt.

Das unterzeichnete Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Wettbewerbsaufrufen, um ein Gedicht zu erhalten, dessen lyrische Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einforderungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers, und zwar in Maschinenschrift enthalten. Über den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossenen Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag befindet sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 RM. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses Preises trifft Herr von Bülow, in Übereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die Dritte Olympiade, Berlin, 1936, Herrn Staatssekretär Dr. Lewald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Gewinner gerade dieses Gedicht wählt.

Letzter Annahmefrist ist der 30. Juni 34. Das Organisationskomitee für die Dritte Olympiade Berlin 1936.

Der Präsident: Dr. Lewald, Berlin. Als Preisrichter: Herr von Bülow, v. Bülow, Hindischeuba.

Stadtrat Engel-Berlin zum SS-Standartenführer ernannt

Berlin, 17. April. (Hb-Funk.) Stadtschul-, Reichsminister Adam, hat den Parteigenossen Johannes Engel, Stadtrat für das Verkehrsamt der Stadt Berlin, und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, und der NSDAP des Gau's Groß-Berlin und Kurmark, zum Ehrenführer mit dem Rang eines SS-Standartenführers unter Zuteilung zum Stadt der SS-Oberabteilung CA ernannt.

Beflaggung am Geburtstag des Führers Berlin, 18. April. Auf Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern flaggen am Geburtstag des Reichsführers, Freitag, den 20. April, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden, sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen.

Großfeuer in Doratzberg

Bisher 20 Häuser in Brand

Bregenz, 18. April. (Hb-Funk.) In dem Doratzberger Bergdorf fragern wütet seit Mittwochvormittag ein verheerender Brand, der fast das ganze Dorf, bis zur Stunde etwa 20 Häuser, die um die Kirche herum liegen, ergriffen hat. Auch die beiden Gasöfen des Dorfes sind bereits vollständig niedergebrannt. Der an das Dorf angrenzende Wald steht ebenfalls in Flammen. Zur Hilfeleistung wurden im Laufe des Vormittags die Garnisonen von Bregenz und Feldkirch aufgedoten.

Ein chinesisches Pulvermagazin in die Luft gelassen

68 Tote

Peking, 18. April. Nach einer Meldung aus Dolentz ist auf einem Militärposten bei der Stadt Tschenku ein chinesisches Pulvermagazin aus noch nicht bekannter Ursache in die Luft gesungen. Bis jetzt werden 68 Tote gemeldet.

Singapur

Von Ungern-Sternberg

Singapur ist die Schlüsselstellung des Britischen Weltreiches im Fernen Osten, es ist dazu bestimmt, im Trübel der Ereignisse im Pazifik eine entscheidende Rolle zu spielen. Dort, an dem südlichsten Punkt Malakka, liegt das Tor, durch das der englische Handel mit dem Fernen Osten, mit Australien und Neuseeland seinen Weg nimmt. Aus diesem Teil der Welt deckt England 90 v. H. seines Kaufkraftbedarfes über 80 v. H. seines Bedarfes an Wolle und etwa 70 v. H. an Innereien. Nur eine starke Flottenbasis kann Großbritannien diesen Handelsweg sichern. Militärisch betrachtet müssen von Singapur aus Australien und Neuseeland, eventuell auch, sollten sie angegriffen werden, die holländischen großen Sundainseln geschützt werden. London hat die Bedeutung Singapurs nie unterschätzt, es hat sich schon auf der Flottenkonferenz vom Jahre 1921 freie Hand bezüglich Singapurs ausbedungen, und als jetzt die schwarzen Wolken über dem Stillen Ozean sich immer mehr verdichteten, fand auf dem Schlachtfeld Kent im Osten von Singapur eine Konferenz der Kommandeure der im Pazifik stationierten Flotten einheiten statt, an der auch Generale der Landstreitkräfte teilnahmen, um wichtige Beschlüsse über den Ausbau Singapurs als Flotten- und Flugzeugbasis sowie als uneinnehmbare Festung zu fassen.

On der Hafeneinfahrt von Changi werden

„Man muß ihn verjagen wie einen Hund!“ / Zur Ausweisung Trozki's

Eine bemerkenswerte französische Erkenntnis

Paris, 18. April. (Eigener Sonderbericht.) „La Liberté“, eine vielgelesene Pariser Zeitung, scheint mit Trozki auf keinem guten Fuß zu stehen. Indem das Blatt die Vertreibung des einstigen Machhabers in Rußland aus Frankreich verlangt, schreibt es wörtlich:

Man muß ihm den Befehl geben, sofort Frankreich zu verlassen.

Wenn wir Frankreich sagen, so denken wir natürlich an den Kontinent.

Es gibt keinen Platz für Trozki weder in Korsika, noch in Algier und auch nicht in irgendeiner unserer Kolonien.

Frankreich reserviert den Verbrechern nur eine einzige seiner überflüssigen Besitzungen, irgendwo in der Nähe der Mündung des Maroni. Es wäre dies im äußersten Fall alles, was wir Herrn Leon Trozki anbieten könnten.

Trozki ist nicht einer der Verbannten, einer jener in den politischen Kämpfen Bekannten, für welche man billigerweise Mitleid und Vergessen übrig haben könnte. Er hat sich in Barbosch mit einem richtig gehenden Generalstab eingerichtet. Er hat Stafetten, welche auf Motorrädern die Landstraßen entlang rufen; er brüsst sich selbst damit, daß er eine Besichtigung anführt und die 4. Internationale vorbereitet

will. Nun, mag er sie wo anders vorbereiten, aber nicht bei uns!

Für uns Franzosen ist Leon Trozki der Mann, welcher den Vertrag von Trest-Litovsk, diesen Vertrag des Betrugs, unterzeichnet hat. Er hat den Krieg um mindestens ein Jahr verlängert.

Er trinkt vom Blut unserer Soldaten.

Sein Sichniederlassen an den Toren von Paris durch die Gunst des Herrn Chauviemps war eine Herausforderung. Sein Wohnort an irgendeiner Stelle des französischen Gebietes wäre ein Skandal.

Man muß ihn verjagen wie einen Hund.

Paris, 18. April. Zu der Ausweisung Trozki's erklärt man an zuständiger Stelle, daß Trozki versucht habe, die Kommunisten, die sich von Moskau losgelöst haben, zu einer 4. Internationale zusammenzuschließen, und daß er sich sehr aktiv an einer in Paris erscheinenden kommunistischen Zeitung beteiligte, die sich in erster Linie mit innerpolitischen französischen Fragen befaßt. Damit habe er seine Zusagen gebrochen, denn er habe versprochen, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten. Trozki ist am Dienstag aufgefordert worden, das Land anzugehen, in das er abgeschoben zu werden wünscht.

Wollte Trozki Diktator in Frankreich werden?

Paris, 18. April. (Hb-Funk.) Das „Journal“ behauptet, daß Trozki während der Streikunruhen im Februar eine Revolution habe entfesseln wollen. Trozki's Wochenchrift „La Liberté“ sei in den kritischen Februartagen zu einer täglich erscheinenden Zeitschrift geworden. „La Liberté“, die sich als Organ der kommunistischen Liga und der französischen Abteilung der internationalistischen-kommunistischen Liga bolschewistisch-leninischer Tendenz bezeichnete, habe besonders in Frankreich ansässige italienische Arbeiter für eine Revolution gewinnen wollen.

Will Trozki nach Amerika?

Newport, 18. April. (Hb-Funk.) Eine Erörterung über die Frage der Zulassung der Einreise Trozki's nach Amerika wird in Washingtoner Regierungskreisen abgelehnt. Das Arbeitsamt, das die Ausreisegenehmigung zu erteilen hat, stellt in Abrede, einen diesbezüglichen Antrag Trozki's erhalten zu haben. Man nimmt jedoch an, daß ein lediglich vorübergehender Aufenthalt Trozki's nicht abgelehnt würde. Trozki möchte jedoch dann erklären, daß er sich nicht umkürzlerisch in den Vereinigten Staaten betätigen werde.

Fettverbilligungsaktion nur für Bedürftige!

Ein ergänzender Erlaß

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 18. April. (Hb-Funk.) In einem Erlaß, der die Vorschriften über die Fettverbilligungsaktion der Reichsregierung für die Monate Mai und Juni enthält, weisen die zuständigen Stellen ausdrücklich darauf hin, daß die Bezugscheine für verbilligte Speisefette nicht ausgeben werden dürfen, wenn ein Bedürfnis offensichtlich nicht vorliegt oder die mißbräuchliche Verwendung der Scheine mit Grund zu befürchten ist. Die geltenden Bestimmungen über den Preis der Bezugsberechtigten erminderten es, Minderbemittelte, die nach den höheren Preisen tatsächlich angewiesen seien, an der Verbilligung teilzunehmen zu lassen. Dabei würden, wie bisher, kinderreiche Familien, sowie die Volksgenossen in den verschiedenen deutschen Grenzgebieten in Anbetracht ihrer besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse hinsichtlich zu berücksichtigen sein. Andererseits könne eine ungerechtfertigte Ausgabe von Stammschnitten, wie sie bei einzelnen Aus-

gabestellen festgestellt worden sei, nicht gebuldet werden. Die Reichsregierung habe mit Rücksicht auf die Verschleuderung der öffentlichen Verhältnisse davon abgesehen, für das Bezugsrecht bestimmte Einkommensgrenzen vorzuschreiben. Die Entscheidung über die Einbeziehung minderbemittelter Volksgenossen in die Fettverbilligung nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen sei daher von den Ausgabestellen nach pflichtgemäßem Ermessen und unter Berücksichtigung der Umstände des einzelnen Falles zu treffen.

Schon früher seien verschiedene Fälle bezeichnet worden, in denen ein Bedürfnis zur Gewährung der Stammschnitte nicht anzuerkennen sei. Auch die Festsetzung verhältnismäßig hoher Einkommenssätze für größere Bezirke und ihre schematische Anwendung ohne jede individuelle Prüfung im Einzelfall entspreche nicht dem Sinn der Bestimmungen. Für Mai und Juni werden Stammschnitte mit vier Bezugs Scheinen für Haushaltsmargarine und zwei Verbilligungsscheine für Speisefette auszugeben

Der politische Tag

Literarische Spekulationen

Wer das geistige Schaffen unserer Zeit nach den Schaufenstern der Buchläden beurteilen will, kommt dabei auf recht interessante Feststellungen. Sah man sich früher einmal bei solchen Studien nach politischer Literatur um, so war die Auswahl im großen und ganzen recht bescheiden. Irgendwo in einer verlorenen Ecke der Auslagen, hinter billigen Hippelromanen versteckt, fand man vielleicht ein paar kleinere Broschüren bekannter Politiker und Parlamentarier. Niemand beachtete sie - ein Beweis für die im Parteienjahr verlorengegangenen politischen Interessen der Öffentlichkeit. Suchte man aber einmal ein wirkliches Standardwerk unserer Zeit, an Hand dessen man sich über das innere Gestaltungsverständnis der deutschen Nation und die sie bewegenden politischen Kräfte orientieren wollte, so war das ein aussichtsloses Bemühen. Der Gedanke liegt nicht fern, daß eben das liberaltisch-marristische Zeitalter aus seiner inneren Hohlheit heraus keine positiv geistigen Werte schaffen konnte. Hand je einmal ein aussehenderes, vielleicht epochebendes Buch den Weg an die Öffentlichkeit, dann stammte es gewiß aus der Feder eines Mannes, dessen innere Haltung nicht im Jura seiner Generation lag, sondern in eigenwilliger Entwicklung abseits der großen Heerstraße einsame Wege beschritt. - Heute ist das anders geworden. Die Ueberdrehung unserer Schaufenster mit politischer, oder sogar wir konkreter, „nationalsozialistischer“ Literatur ist beinahe eine Modekrankheit, als Folge der unerhörten politischen Umwälzung unseres Volkes geworden. Eine Flut von Konjunkturliteratur hat sich auf dieses dankbare Arbeitsgebiet geworfen.

Jeder glaubt, den Nationalsozialismus mit Büffeln gestreift zu haben und nun aus seinem Herzen keine Mordgrube machen zu dürfen. Kein Herr der nationalsozialistischen Revolution, kein hervorragender Repräsentant des heutigen Staatsgedankens ist davor sicher, als Kuschelgeschicht literarischen Ehrgeizes mißbraucht zu werden.

Was hier durch wirtschaftliches und kulturelles Unvermögen, durch weltanschauliches Unverständnis gesündigt wurde, ist längst über das Maß des Erträglichen hinausgegangen. Der Laie aber hat weder die Möglichkeit noch Anhaltspunkte, aus dieser Sintflut das Wertvolle herauszufinden. Hier schafft nun der jüngste Erlaß Reichsministers Pp. Geh gründliche Wandlung. Die Befugung des Stellvertreters des Führers ist demnach eine bahnbrechende Kulturat allerersten Ranges und wird bei der Reinigung unserer literarischen und politischen Atmosphäre von unschätzbarem Werte sein.

Schwere Bluttat in Dresden

Vater erschlägt beide Söhne und erschicht sich Dresden, 18. April. (Hb-Funk.) Am Dienstag gegen 23 Uhr hat der in einem Hause in der Bahnd-Strasse wohnende 33 Jahre alte Hutmadenarbeiter Görner, der seit drei Jahren erwerbslos ist und vor einem halben Jahre seine Frau durch den Tod verloren hat, nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit seiner Frau seine acht, bzw. sechsjährigen Söhne Ransted und Harri, die schlafend im Bett lagen, mit einem Beil erschlagen. Görner löste sich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Zu der Familie Görner gehörte noch ein sechsjähriges Mädchen aus der ersten Ehe, das ebenfalls im Schlafzimmer war. Dieses Kind ließ Görner unversehrt.

sondern ein Sohn der Gottheit, so daß seine Autorität hoch über menschlicher Kritik steht. Der gebildete Japaner mag heute nicht mehr blind an den göttlichen Ursprung seines Kaisers und seines Staates glauben, aber Zweifel werden durch die Tradition und durch das Empfinden unterdrückt.

Diese Tradition des göttlichen Ursprungs gibt aber den Führern Japans ein durch nichts zu erschütterndes Ueberlegenheitsgefühl. Schrieb doch letzters noch der frühere Kriegsminister Araki, daß das japanische Volk allen anderen an Charaktereigenschaften überlegen sei. Die Japaner empfinden, wenn sie auf den göttlichen Ursprung ihres Landes zurückblicken, eine tiefe seelische Bewegung. Der göttliche Geist aber, der Japan befehle, sei dazu bestimmt, über das Universum verbreitet und zum herrschenden Geist über die Menschheit zu werden.

Wenn nun England Singapur zu einer uneinnehmbaren Feste ausbaut, so bedeutet das noch nicht, daß England einen Krieg mit Japan für unvermeidlich hält. Sollte sich eine eventuelle kriegerische Auseinandersetzung im Fernen Osten nur auf die Sowjetunion und Japan beschränken, so wird sich Großbritannien kaum veranlaßt sehen, in den Konflikt einzugreifen. Sollte aber Australien oder die holländischen Inseln in die Gefahrenzone hineingezogen werden, so könnte England nicht als unbeteiligter Zuschauer seitab stehen. Weltgeschichtliche Entscheidungen reifen heran. Es ist eine Schicksalsfrage von gewaltiger Tragweite, ob die europäischen Vorkämpfer auf dem ältesten Kontinente dem Andrang werden Stand halten können.

So an

Der Führer

Die Mutter wird mich herzlich begrüßen

Eine der wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistischen Weltanschauung ist die Schaffung eines einheitlichen Weltbildes

Der Führer ist der Führer der deutschen Nation

Die große Aufgabe des Führers ist die Führung der deutschen Nation

Es war höchste Aufgabe des Führers, die deutsche Nation zu einer neuen Einheit zu führen

Es gehören die großen Taten der deutschen Nation

Dadurch, daß der Führer die deutsche Nation zu einer neuen Einheit geführt hat

Die deutsche Nation ist eine große Nation

So arbeitet die Partei:

Der Stab des Stellvertreters des Führers

Rasse, Volksgesundheit, Bevölkerungspolitik / Die Arbeit des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit, des NSD-Arztverbundes und des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik

III.

Die Aufklärung über die Arbeit des NSD-Arztverbundes wird mit der Fortsetzung weiterer Betreuungsdienste, die dem Stellvertreter des Führers direkt unterstellt, fortgesetzt. Heute folgt eine Uebersicht über die Arbeit des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit, des NSD-Arztverbundes und des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege.

Der Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit

Eine der wichtigsten Aufgaben unseres nationalsozialistischen, rassebewußten, biologisch eingestellten Staates ist die Erhaltung und Hebung der Gesundheit der Nation. Wohl auf diesem Gebiete hatte der vergangene Staat mit seinen marxistisch-beralistischen Tendenzen so reißlos versagt wie hier. Wir fanden bei der Nachübernahme zwar eine Menge der verschiedensten Organisationen, Institutionen und Berufsverbände vor. Es fehlte jedoch ein klares, gemeinsames Ziel, leidige Standes- und berufspolitische Kämpfe waren an der Tagesordnung und standen im Vordergrund des Interesses.

Die große Anteilnahme, die der Stellvertreter des Führers persönlich allen gesundheitspolitischen Fragen entgegenbringt, veranlaßte ihn, den Führer des NSD-Arztverbundes, Dr. med. Gerhard Wagner, als Vertrauensmann für alle Fragen der Volksgesundheit in seinen Stab zu berufen.

Es war höchste Zeit, alle bisher widerstrebenden Kräfte unter einen Willen und einer nationalsozialistischen Zielsetzung zusammenzufassen. Zu diesem Zweck schuf Dr. Wagner den Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP.

Es gehören diesem Beirat an: die Führer aller Berufsstände, Verbände und sonstige Stellen, die heute an der Gestaltung des Gesundheitswesens in Deutschland aktiv teilnehmen.

Tobdort, daß diese Verbände sich dem Vertrauensmann des Stellvertreters des Führers, Dr. Wagner, freiwillig unterstellten und die Führung derselben alte bewährte Nationalsozialisten übernahmen, wurde zunächst erreicht, daß an Stelle der bisher oft vorhandenen feindseligen Einstellung der verschiedenen Gruppen untereinander eine christliche unter gemeinsamer nationalsozialistischer Verantwortung getragene

Zusammenarbeit beim Aufbau des neuen Gesundheitswesens

Zusammenarbeit beim Aufbau des neuen Gesundheitswesens trat. Es wurde damit die Grundlage geschaffen für den zweiten Schritt, nämlich die Belange dieser verschiedenen — besonders auch der nicht approbierten — Berufsgruppen auch reichsgesetzlich zu regeln und gegeneinander abzugrenzen. Entsprechende Gesetze sind zurzeit in Vorbereitung.

Durch die Eingliederung dieser Berufsgruppen in die Arbeitsfront als selbständige Abteilung unter Führung von Dr. Wagner ist Sorge getragen, daß auch hier die einheitliche Linie nach dem alleinigen Willen der Partei gewahrt wird und die Kräfte dieser Berufsverbände auf dem wichtigen Gebiet der Volksgesundheit, insbesondere auch für die in der Arbeitsfront zusammengeführten schaffenden Volksgenossen, nutzbar gemacht werden.

Während so auf der einen Seite die Zusammenfassung aller Kräfte unter einem Willen

— nämlich den der Partei — gewährleistet ist, wurde durch Anordnung des Stellvertreters des Führers die reibungslose Zusammenarbeit mit allen Stellen der Partei und des Staates geregelt. Dr. Wagner als Vertrauensmann für alle Fragen der Volksgesundheit haben sämtliche Parteidienststellen alle Fragen auf gesundheitspolitischem Gebiete zu unterbreiten, alle Maßnahmen vor ihrer Durchführung vorzulegen und alle Eingaben an behördliche Stellen vor ihrer Einreichung zuzuleiten; die Regierungen des Reiches und der Länder setzen sich ebenso wie die Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts in allen einschlägigen Angelegenheiten vor endgültiger Regelung rechtzeitig mit Dr. Wagner in Verbindung.

Die Fülle der Arbeit — neben den zahlreichen laufenden Anfragen, insbesondere die Vorbereitung und Durcharbeitung der Gesetzesentwürfe — brachte es mit sich, daß der Geschäftsbereich des Sachverständigenbeirats immer größer wurde. Der Sachverständigenbeirat arbeitet in gemeinsamen Räumen mit der Reichsleitung des NSD-Arztverbundes, dessen Aufgaben neben der Finanzierung des gesamten Apparates politische und bevölkerungspolitische sind. Mit Berufsfragen des Arztstandes darf sich der NSD-Arztverband nicht befassen, es ist dies vielmehr Sache der ebenfalls unter Führung von Dr. Wagner stehenden Gesamtorganisation der Ärzteschaft (Reichsärztekammer).

Eine besonders wichtige u. a. schwierige Aufgabe des NSD-Arztverbundes ist es, die Verbindung zwischen Volk und Medizin wieder herzustellen.

Die in der Vergangenheit immer mehr verlorengegangene ist, und die Skepsis und das Mißtrauen zu überwinden, das in manchen Teilen des Volkes gegenüber den Vorstellungen der wissenschaftlichen Medizin herrscht. Der nationalsozialistische Arzt verzichtet nicht auf kritische Prüfung und denkt nicht daran, die in jahrhundertelanger gewaltiger Arbeit errungene Methodik sachlicher Prüfung von Anschauungen und Vorstellungen irgendwie preiszugeben, er lehnt jedoch mit aller Schärfe jene in den letzten Jahrzehnten zunehmende scholastische Ten-

denz innerhalb unserer Wissenschaft ab, die mit dem Hinweis auf die Meinung von Autoritäten und mit Zitaten aus Lehrbüchern von gestern die Notwendigkeit immer erneuter eigener Befragung der Natur und des Lebens selbst ablehnen zu können glaubt. Um dieser echten antibogmatischen und unscholastischen Bereitschaft zu wahrer Wissenschaft auch an den Hochschulen Geltung zu verschaffen,

hat Dr. Wagner an jeder Universität im Benehmen mit den zuständigen Kultusministerien einen Vertrauensmann in der medizinischen Fakultät ernannt.

Zu den Aufgaben dieser Vertrauensleute gehört es u. a. auch, mit den medizinischen Fachschaften — also dem studentischen Nachwuchs — die nach Vereinbarung mit dem Führer der Studentenschaft, Dr. Staebel, im Rahmen der Hochschulverfassung in diesen Fachfragen Dr. Wagner unterziehen, auf das engste zusammenzuarbeiten. Dr. Wagner ist laut Verfügung des Stellvertreters des Führers außerdem bei allen Beratungen medizinischer Hochschullehrer und allen sonstigen wichtigen medizinischen Hochschulfragen vorher maßgebend zu hören.

Zu diesen wichtigen Aufgaben kommt als wichtigstes noch hinzu

das weite Gebiet der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege,

insbesondere die Aufklärungs- und Schulungsarbeit. Auf diesem bisher so stiefmütterlich behandelten Gebiet tummelten sich bald nach der Nachübernahme zahllose, meist gutwillige, ob und zu aber auch betörende zerstreute Kräfte und es trat die Gefahr der Verwässerung nationalsozialistischer Rasse- und Bevölkerungspolitik auf. Um dieser drohenden Entwicklung zu begegnen, wurde

das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik u. Rassenpflege unter Leitung von Vg. Dr. Groß ins Leben gerufen und später als oberste parteiamtliche Stelle anerkannt. Auch dieses Aufklärungsamt unterliegt dem Vertrauensmann des Stellvertreters des Führers und wird von der Ärzteschaft finanziert.

(Fortsetzung folgt)

Ehrung für Friedrich Kaphler



Friedrich Kaphler wurde anlässlich seines 60. Geburtstages in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Theaterkunst zum Ehrenmitglied der Bühnengenossenschaft ernannt. Unser Bild zeigt den Schauspieler, der neben seiner Bühnentätigkeit in namhaften Filmen mitwirkte, als General von Kleist im Ufa-Film „Vord“.

Die Sprache unehelicher Kinder der Brautleute sichergestellt sind.

Im übrigen dürfte die Eheschließung nicht unnötig erwärmt werden. Doch müsse der Standesbeamte veranlaßt werden, die Eheschließung nicht vorzunehmen, wenn das Verehelichungszeugnis nicht vorliegt.

Die amerikanische Streikwelle

New York, 17. April. Aus dem jetzt veröffentlichten statistischen Zahlenmaterial ergibt sich, daß während des vergangenen Monats in den Vereinigten Staaten die Zahl der Streikenden wesentlich zugenommen hat. Der Präsident des „National Labour Board“ teilte mit, daß im vergangenen Monat nicht weniger als 218 Streiks mit insgesamt 139 000 Beteiligten gezählt worden sind. Dies stellt gegenüber dem Monat Februar eine äußerst bedenkliche Zunahme dar, da in diesem Monat nur 6 Streiks mit 56 000 Beteiligten gezählt wurden. An den maßgebenden Stellen erklärt man, daß die anwachsende Streikbewegung weniger durch das Verhalten der Arbeiter als durch die Haltung der Unternehmer heraufbeschworen worden sei, da es in der Hauptsache die Unternehmer seien, die die Wiederherstellung des Arbeitsfriedens und den Wiederaufbau der Wirtschaft durch ihre Unnachgiebigkeit und durch ihr Festhalten an überholten Grundfragen empfindlich fördern würden.

200 Bombenflugzeuge für Spanien

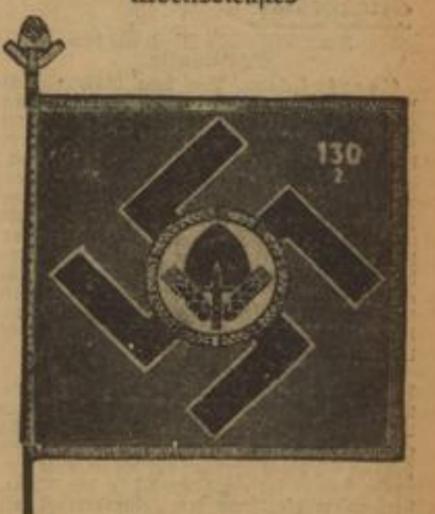
Madrid, 18. April. Die Haltung der spanischen Presse und die Diskussionen in der Öffentlichkeit ließen schon seit langem darauf schließen, daß das Interesse und die Sorge um den Ausbau der spanischen Luftflotte immer mehr in den Vordergrund rückt. Wie man jetzt erfährt, beabsichtigt die spanische Regierung in der nächsten Zeit 100 bis 200 amerikanische Bombenflugzeuge zu erwerben, die sofort in den Dienst gestellt werden sollen. Nach Ablauf von 5 Jahren soll die Zahl der Bombenflugzeuge auf 1000 erhöht werden.

Gauamtliche Mitteilungen

An alle NSD-Ortsgruppen
Wir bitten unsere NSD-Mitglieder, sämtliche TAF-Aufnahmen, die nach Aufhebung der Wirtshausverbotverordnung im April 1934 unter gleichzeitiger Heberhebung der Aufnahmegebühren richtig einzuliefern.

Hr.: Fritz Platner, N. b. S.
Beitraglicher der Deutschen Arbeitsfront Gauobwohl
Karlstraße, Stammstraße 15.

Die neue Fahne des Freiwilligen Arbeitsdienstes



Das Symbol des Arbeitsdienstes: die Fahne mit der endgültigen amtlichen Ausföhrung mit Spaten und Rehr.

Japan gegen fremde Einmischung in die Chinapolitik / Eine Erklärung des Außenministeriums

Tokio, 18. April. (Hb-Funk.) In einer vom japanischen Außenministerium ausgegebenen Erklärung wird zu einem Bericht über einen Plan internationaler Beihilfe für China Stellung genommen. Die Erklärung befaßt: Japan glaubt, daß es die natürliche Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten hat. Angesichts der Tatsache, daß die Wiederherstellung der Ordnung in China schon China selbst abhält, wird Japan sich jeder Handlung der chinesischen Regierung widersetzen, die dem Frieden im Fernen Osten zuwider ist.

Auch wird Japan sich genötigt sehen, gegen alle Maßnahmen anderer Mächte Einspruch zu erheben, die geeignet wären, den Frieden im Fernen Osten zu föhren, wie z. B. die Versorgung Chinas mit Militärflugzeugen, militärischen Instrukturen und die Gewährung von Darlehen für nicht wirtschaftliche Zwecke.

Der Vorsitzende des japanischen Außenministeriums hat betont, diese Erklärung mache deutlich, was unter der „Politik des Friedens und der Harmonie“ zu verstehen sei, die der Außenminister Hirota verkündet habe. Japan werde seine Vertragsverpflichtungen in diesem Zusammenhange nicht verletzen, denn der in der Erklärung verkündete Grundsatz werde in einer solchen Weise zur Anwendung

gebracht werden, daß er den bestehenden Verträgen nicht widerspreche.

Polen und Sowjetrußland Erklärungen des russischen Botschafters in Warschau

Warschau, 18. April. Der sowjetrussische Botschafter Dawljan, hat der hiesigen polnischen Presse einige Erklärungen über die Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland abgegeben; die von den Vätern in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht werden. Der Botschafter wies eingangs darauf hin, daß die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern in den letzten Jahren eine erhebliche Verbesserung erfahren hätten. Zur Besserung und Erweiterung der beiderseitigen Beziehungen müsse noch viel getan werden. Alle übrigen gebildeten Vorurteile und Vorurteilnehmlichkeiten auf beiden Seiten müßten zerstreut werden. Die gespannte internationale Lage erfordere von beiden Staaten den Einsatz aller Kräfte im Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens.

Bemerkenswert war schließlich die Erklärung, daß über die Verlängerung des polnisch-sowjetrussischen Nichtangriffsvertrages auf die Dauer von zehn Jahren augenblicklich zwischen beiden Ländern Gedanken ausgetauscht würden.

Fünf Voraussetzungen für die Erlaubnis zur Eheschließung

Berlin, 18. April. (Hb-Funk.) Das Problem einer Gesunderhaltung des deutschen Volkes wird in bezug auf die Förderung nur gesunder Ehen im Zentralorgan des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher zur Debatte gestellt, dessen Herausgeber Reichsjustizminister Dr. Hans Frank ist. Im Rahmen der einzelnen Betrachtungen macht dabei der Amtsgerichtsrat Vork den Vorschlag, ein Verehelichungszeugnis einzuföhren. Er verweist darauf, daß gewisse Voraussetzungen für die Eheschließung bereits in den Bestimmungen über die Gewährung von Eheschlagsdarlehen erwähnt worden seien. So der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und der Gesundheit. Generell aber solle in Zukunft die Eingebung einer Ehe von der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen abhängig gemacht

werden, wobei der Verfasser die folgenden fünf nennt:

1. Ein arztärztliches Zeugnis über die körperliche und geistige Gesundheit.
2. Die eideschwörende Versicherung jedes Ehegatten, daß er kein rassefremder Mensch ist, kein Jude, Negor und dergleichen (Ausnahmen sollen der Genehmigung bedürfen).
3. Bescheinigung des zuständigen Wohlfahrtsamtes, daß die Brautleute von der öffentlichen Unterstützung unabhängig sind.
4. Nachweis, daß keiner der Ehegatten in den letzten drei Jahren mit Zuchtstraß vorbestraft wurde.
5. Nachweis, daß etwaige Unterhaltsgan-

Der Führer an Bord der „Deutschland“



Der Führer, der an Bord der „Deutschland“ eine mehrtägige Fahrt unternahm, bei der Rückkehr nach Wilhelmshaven. Neben ihm Reichswehrminister von Blomberg.



Blick übers Land

Baden

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg. Eine Gruppe germanischer Studenten traf gestern in Heidelberg ein. Die Südamerikaner wollten für mehrere Jahre auf deutschen Hochschulen studieren, einige davon in Heidelberg. — Prof. Dr. Carl Bosch, der Generaldirektor der I. G. Farbenindustrie, wurde zum Mitglied der Agl. Hochschulischen Gesellschaft zu Lund (Schweden) gewählt.

Reichstagung der Wirtschaftswissenschaftler in Heidelberg

Heidelberg. In der Zeit vom 1. bis 5. Mai führt die Reichsgruppe Volkswirtschaft der Deutschen Studentenschaft in Heidelberg ein Schulungsprogramm für alle wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulen der Universitäten und Handelshochschulen des ganzen Reiches durch. Mit diesem Schulungsprogramm wird eine große Rundgebung der Reichsgruppe verbunden, zu der bereits namhafte Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaftswissenschaften ihre Teilnahme zugesagt haben. Die Rundgebung wird mit einer Vortragsreihe beschlossen, bei der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprechen wird und mit der Arbeiter und Studenten, Professoren und Angestellte ihren Willen zur Volksgemeinschaft gemeinsam bekunden werden.

Lebendig verbrannt

Kelheim. Um auf ihrem Felde Dornen und Gestrüpp zu beseitigen, machte die 76jährige Karoline Göbelmann aus dem nahen Ort Dörzbach ein Feuer an, das aber weiter um sich griff. Bei dem Versuch, das Feuer mit der Gabel zu unterdrücken, gerieten die Kleider der alten Frau in Brand. Die Unglückliche kam in den Flammen um, während ihr 13jähriges Enkelkind, das in der Nähe weilt, sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

Aus der fahrenden Lokomotive gekürzt

Karlsruhe. Auf der Bahnstrecke zwischen Karlsruhe und Bruchsal ist am Montagabend der 76 Jahre alte verheiratete Heizer Bruno Schell aus Mannheim aus dem fahrenden Zug gekürzt. Er hatte sich, um an der Maschine etwas in Ordnung zu bringen, zu weit hinausgehockt und das Gleichgewicht verloren. Bruchsal zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er in das Bruchsaler Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er noch in der Nacht starb.

Gedenkfeier für Fritz Kröber

Karlsruhe. Am 26. April 1934 findet zu Ehren des toten Kameraden Fritz Kröber ein Dankschreiben, das an diesem Tage vor neun Jahren von Reichsbannerorden erschossen wurde, eine Gedenkfeier statt.

Am der Nordflöße wird sich die Hitlerjugend, der BDM, sowie das Jungvolk versammeln. Nach einer kurzen Ansprache dieses findet ein Marsch nach dem Friedhof statt.

Schweres Bootunglück auf dem Rhein

Hilttersdorf bei Rastatt. Ein schweres Bootunglück ereignete sich Montagnachmittag auf dem Rhein. Etwa acht Arbeiter des französischen Schiffbrückenpersonals hatten eine Ausbesserungsarbeit an der Schiffbrücke vorzunehmen, als plötzlich der Rachen, in dem die Arbeiter standen, losriß und abgetrieben wurde. Als er zwischen einem Hoch durchfuhr, hielten sich die Anlassen an den Seiten und Pontons fest; nur der etwa 40 Jahre alte verheiratete Schiffer Wengerer als Sels wurde von den Fluten abgetrieben und ertrank. Die Leiche des Vermissten konnte noch nicht geborgen werden.

Neuer Kindertransport aus dem Saargebiet

Baden-Baden. Am Dienstagmittag trafen 37 weitere Kinder aus dem Saargebiet ein, um sich hier kurze Zeit zu erholen. Die Kinder wurden im Kurpark der Villa „Elyseum“ empfangen und bewirtet, um dann ihren Eltern übergeben zu werden. 20 Kinder verblieben in der Wälderstraße, die anderen kommen nach Rastatt, Gaggenau und Hörden.

Saargebiet

Der Vierchwiler Nord vor dem Schwurgericht

Saarbrücken. Vor dem Schwurgericht hat die Verhandlung gegen den russischen Staatsangehörigen Iwan Gassul aus Elyseum (Ruhland) begonnen, der beschuldigt wird, in der Nacht zum 7. August 1933 die Witwe Margarethe Ackermann in Werchweiler ermordet und die Wohnung ausgeplündert zu haben. Die Verhandlung gestaltet sich deshalb langwierig, weil Gassul jede Beteiligung an der Tat ableugnet und ein umfangreicher Indizienbeweis geführt werden muß. Gassul sitzt allein auf der Anklagebank, weil der mit ihm gemeinschaftlich der Tat beschuldigte Italiener Andreas Rivadoffi bisher noch nicht verhaftet werden konnte.

In der genannten Nacht waren Einbrecher in das Haus der Witwe Ackermann eingedrungen. Dabei gerieten sie auch in das Schlafzimmer der Bewohnerin selbst, die von dem Geräusch erwachte und das Licht einschaltete. Sofort stürzten sich die Einbrecher auf die Bett liegende, stechen ihr einen Knebel in den Mund, banden ihr die Arme mit Leitungsdraht auf dem Rücken zusammen und ein Stück Bettuch um Hals und Mund. Man fand die tote am anderen Morgen in diesem Zustand vor ihrem Bett liegen.

22625 000 RM für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten in Baden

Karlsruhe. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt unter anderem mit:

Die Reichsregierung hat dem Lande Baden im Monat März nach einmal 900 000 RM, darunter 550 000 RM, als Zinsvergütungscheine für Zuschüsse zur Verfügung gestellt, so daß dem Lande Baden seit der ersten Unterstufungsdarlehens vom September 1933 für Instandsetzungen durch den Hausbau insgesamt 22 625 000 RM zugewiesen worden sind. Mit diesen letzten Zugewisungen ist die finanzielle Unterstützung durch das Reich zu einem gewissen Abschluß gekommen.

Von dem Gesamtbeitrag der Zugewisungen hat das Ministerium unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl, der Gebäudefertigstellungswerte und bis zu einem gewissen Grade auch des angemeinerten Bedarfs auf die 40 Wohnungsverbände insgesamt 13,5 Millionen RM, und auf

die 16 verbandsfreien Städte 9,1 Millionen RM verteilt. Nach dem zugewiesenen Mittelstand bis in die letzte Zeit fortgesetzt so starke Nachfrage, daß nicht mehr alle Zuschüsse bewilligt werden konnten. Die Wohnungsverbände haben von ihren Zuteilungen nach dem Stande vom 1. April 1934 rund 12,2 Mill. RM, das sind etwa 90 Prozent ihrer Zuteilungen, und die verbandsfreien Städte rund 8,7 Mill. RM, das sind etwa 95 Prozent ihrer Zuteilungen, in Anspruch genommen. Mit den Zuschüssen sind bis zum 1. April 1934 insgesamt 36 727 Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten mit Zuschüssen in Höhe von 43 Mill. RM und 2090 Umbauarbeiten mit Zuschüssen in Höhe von 1,2 Millionen RM gefördert worden. Die Gesamtausgaben beliefen sich demnach bis zum 1. April 1934 auf rund 5,5 Millionen Reichsmark.

25. Tagung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft

Baden-Baden. Am zweiten Kongrestage gab der italienische Forscher Fichera einen Einblick in seine Lebensarbeit durch die Behandlung des Themas „Die biologische Krebsbehandlung und ihre Beziehung zu der Strahlentherapie“. Fichera, der seinen Vortrag in deutscher Sprache hielt, äußerte sich selbst über sein Krebsmittel mit aller Vorsicht. In der sehr lebhaften Diskussion wurde das für und wider erörtert und schließlich vor einer allzu raschen Festanerkennung der geteilten Fälle gewarnt. Professor Fril erklärte zum Schluß in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kongresses, daß die Ärzte die Verpflichtung haben, das Mittel erst zu erproben und die nötige Vorsicht walten zu lassen, bis sie selbst ihre Erfahrungen in der Praxis gemacht hätten. Fril hat Prof. Fichera, dies nicht etwa als eine Ablehnung zu betrachten, sondern lediglich als Vorsichtsmassnahme, zu der jeder gewissenhafte Arzt verpflichtet sei.

Von besonderer Bedeutung für das Land Baden war der Bericht des Karlsruher Röntgenologen Dr. Weich über: „Vorläufige Ergebnisse der badiischen Krebsmorbiditystatistik“. Dr. Weich hob die ansehnlichen badiischen Organisationsarbeiten zur Krebsbekämpfung hervor und erwähnte die guten Statistiken, die gerade

im Lande Baden über Krebsmorbidity gemacht werden. Bei dieser Gelegenheit dankte er Obermedizinalrat Dr. Badheiser, Karlsruhe, für seine Mithilfe bei den wichtigen statistischen Untersuchungen.

Die vierte wissenschaftliche Sitzung am Sonntagvormittag hatte zum Hauptthema das Kurzwellengebiet.

Nach dem Schluß der eigentlichen wissenschaftlichen Sitzung kam in diesem Jahre zum ersten Male innerhalb des Kongresses die Industrie und ihre große Bedeutung für die Röntgen-therapie in sachlichen Vorträgen und Lichtbildvorführungen zu Worte. Die Technik ist bemüht, den Forderungen nach immer vollkommenem Schutz der Patienten und der beruflich mit Röntgenapparaten beschäftigten Personen Rechnung zu tragen.

Fortbildungskurs für die Röntgenologen

Nach Schluß der 25. Tagung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft fand am Montag im Kurhaus in Baden-Baden im kleinen Bühnensaal ein Fortbildungskurs für die Teilnehmer des Röntgenkongresses statt, der außerordentlich stark besucht war. Der Vortragszyklus umfaßte eine Reihe sehr interessanter Vorträge von namhaften Röntgenologen aus Deutschland und der Schweiz.

Pressefahrt des Deutschen Jugendherbergverbandes DJS

Karlsruhe. Mit dem Anwachsen der Hitlerjugend ergab sich die Notwendigkeit einer Vermeidung bzw. Vergrößerung der Jugendherbergen im 115 Herbergen umfassenden Netz des Landes Baden. Da gerade das Wandern und vor allem das Gruppenwandern einen großen Raum im Arbeitsgebiet der Hitlerjugend einnimmt.

Jugend soll wandern, soll Heimat und Menschen kennen und lieben lernen, soll in eisernerucht und Kameradschaft die Härten des Lebens erlernen, aber auch ihren ungeheuren Idealen Wert schätzen lernen.

Darum geht ihnen Herbergen!

Dieser Ruf hat sich die Volksgenossen, wenn ihnen die Reichsleiter an Opfergaben von Jungen und Mädchen angeboten werden, wenn sie die Lose der Jugendherbergelotterie kaufen.

Zum Zweck der Befestigung der mittelhochdeutschen Jugendherbergen fanden sich am vergangenen Freitag die Vertreter der mittelhochdeutschen Presse zu einer Kundfahrt an der Hauptstadt in Karlsruhe ein. Die Führung der Fahrt hatte der Geschäftsführer der Badiischen Jugendherbergen e. V. D. Wagner übernommen.

Als erste Herberge wurde die noch im Werden begriffene in Rastatt besichtigt. Die Herbergverhältnisse waren bisher in Rastatt nicht die besten gewesen. Durch Verhandlungen des DJS mit der Stadtverwaltung war es jedoch gelungen, an Stelle des wenig zum Verbleiben einladenden „Patronenbüschens“ der ehemaligen Garnison, das nun zu Herbergzwecken ganz vorzüglich ausgebaut wurde, die „Waffenmeierei“ zu bekommen, das am 6. Mai d. J. feierlich seiner Bestimmung übergeben wird. In der Nähe stehen den Besuchern drei Automaten-Gasberbe zur Verfügung. Der sich anschließende, überaus interessante und freundliche Lagerdraum trägt reichen Wandbesatz des Zeichensetzers a. D. L. H. o. m. a., der die Ausgestaltung der ganzen Herberge auf eigene Kosten übernommen hat. Drei Schlafräume, ein architektonisch und zwei kleinere für Rädel, sowie getrennte Waschräume, von den jeweiligen Schlafstätten unmittelbar zu erreichen, liegen ebenfalls im ersten Stockwerk. Die Speiserräume können während der „Dochkolation“ als Kofflager verwendet werden. Einmal ihrer Bestimmung übergeben, wird sie sich als Herberge der schönen ehemaligen Garnisonstadt Rastatt gleich eines neuen Besuches erfreuen.

Die Verwaltung von Baden-Baden hatte von jeder großen Verändrung für das Jugendwandern gezeigt, da sie schon früher die

Verwendbarkeit, die sich durch das Jugendwandererlebnis bot, erkannte. Bereits im Jahre 1929 wurde die Herberge von einer Baracke in das Erdgeschoss der 100m im Berg gelegenen Bestandteile verlegt. Ein großer Tagesraum mit ungenutzter Herdenutzung, vordringliche Wälder und Zugsgelegenheiten, sowie besonders große und einladende Schlafräume haben der Baden-Badener Jugendherberge „Weltfrieden“ verschafft, sind doch ein guter Prozentsatz der Besucher Ausländer, die dann wieder in ihrer Heimat von der Schönheit der Herberge, der Umgebung Baden-Badens und der Gastfreundschaft Herbergwärters Bericht erzählen. Auch dem immer mehr überhand nehmenden Radwandern haben die Baden-Badener besonders Rechnung getragen. Ein großer Platz liegt zur Unterbringung der Stadträder zur Verfügung.

Tropige Mauern des ehemaligen Amtsgeländes bedecken die Gernsbacher Jugendherberge, deren Besonderheit einmal in den kleinen Einzelzimmern und den „schwedischen Gardinen“ besteht. Anknüpfend an einen Propagandaausflug der Hitlerjugend für das Jugendherbergewesen werden in nächster Zeit in ähnlicher Weise die „schwedischen Gardinen“ entfernt werden. Dem Weltbild der Gernsbacher Stadtverwaltung ist es zu verdanken, daß die bisher sehr hart in Anspruch genommene Jugendherberge bauliche Erweiterungen erfahren wird. Die Zahl der Uebernachtungen stieg z. B. in dieser Herberge seit dem Jahre 1923 von 95 auf rund 3000 im Jahre 1932. — Ueber Loffenau brachte das Wohnauto die Badeteilnehmer nach der Wochenhäute bei Dorsen ab. Am Juni dieses Jahres feiert sie, die aus Spenden und freiwilligen Arbeitsleistungen des ehemaligen BDA entstanden ist, ihr zehnjähriges Bestehen. Diese landwirtschaftlich sehr schön gelegene Herberge dient als Unterkunft für Gruppen und Einzelwanderer, sowie mit ihren reizenden Einzelzimmern als Ferienaufenthalt. Neu angebaut in den letzten Jahren wurden große Wälder- und Tümpelräume und ein Sommerbüschchen mit einer Fläche für Gruppen zum Selbstabkochen. — Ein vom DJS gestiftetes Mittagsessen unterbrach für kurze Zeit die eifrige Tätigkeit der Reporter. Anschließend richtete Geschäftsführer Wagner, der die Führung durch die Herbergen übernommen hatte, einige erheitende Worte an die Pressevertreter. Er führte u. a. aus:

Die Badiischen Jugendherbergen haben die nunmehr stattfindende Pressereise besonders freudig begrüßt, weil dadurch die Bekanntheit gehoben wurde, auch einmal die breite Öffentlichkeit mit Zweck und Ziel der Jugendherbergen vertraut zu machen. Die Jugendherbergen

sind in ihrem eigentlichen Wesen nicht nur Uebernachtungsgelegenheiten. Sie erfüllen gleichzeitig ihre Aufgaben als Jugendherbergstätten. Einst führten die Bänder ihre Gesellen auf Fahrt, damit sie ihr Land kennen lernten und sich zu Charakterfesten Menschen entwickelten. Mit dem gleichen Ziele schiden wir heute die Jungen hinaus. Aber noch findet man nicht überall das nötige Verständnis und die Unterstützung, die dem Herbergwesen zuzuführen müßte. Hier sei es Aufgabe der Presse, aufklärend und werdend für dieses große Werk zu wirken. Gerade Baden, das alljährlich zahlreiche Auslands Gäste beherbergt, muß darauf bedacht sein, daß auch die jungen Ausländer die besten Eindrücke mitnehmen.

Der letzte Besuch galt dem ehemaligen Naturfreundehaus in Noosbrunn. Sehr schön am Wald gelegen, bietet es als ausgeprägter Holzhaus Unterkunftsmöglichkeit für rund 100 Personen. Zwei Tagesräume, eine Selbstkochenküche neben der großen Herbergküche im Erdgeschoss, ein großer Sportplatz und die ideale Lage der Herberge haben auch ihr einen stetig steigenden Besuch gebracht. Eine Gruppe des BDM brachte gerade acht Tage ihrer Ferien dort zu. Sie wurde herzlich zu dem gestifteten Kaffee eingeladen und bei Handharmonika- und Lieberklang und allerlei lustigen Weisungen erwiderte sich bald „ein edler Bubenzauber“.

In schneidiger Fahrt durch das schöne Kopfstaal ging es wieder Karlsruhe zu. Sämtliche Badteilnehmer äußerten sich begeistert über die Führung durch die Herbergen und die Eindrücke, die sie auf dieser Werbefahrt gewonnen hatten.

Schwerer Motorradunfall

Ludwigshafen a. Rh. In der Kurdenheimer Landstraße, in der Nähe der chemischen Fabrik von Dr. Raschig, ereignete sich am Dienstagnachmittag, 3.45 Uhr, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer rannte beim Ueberholen aus ein in die Bahnbüschstraße einbiegendes Auto auf. Der Sozialfahrer Ludwig Fuchs aus Ludwigshafen wurde vom Kraftrad geschleudert und erlitt außer einer klaffen Wunde am Hinterkopf einen Schädelbasisbruch. Der Schwerverletzte wurde im St. Marien-Krankenhaus sofort einer Operation unterzogen werden. Der Motorradfahrer selbst kam mit einigen Prellungen davon.

Wie wird das Wetter?



Die Wetterausichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt mit einzelnen, meist schauerartigen Niederschlägen. Bei lebhaften westlichen Winden weitere Abkühlung.

... und für Freitag: Bei westlicher Luftzufuhr Fortbauer des unbedingten Wetters mit für die Jahreszeit angenehmen Temperaturen.

Rheinwasserstand

	17. 4. 34	18. 4. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	204	218
Breisach	108	117
Kehl	225	281
Maxau	868	875
Mannheim	298	291
Caub	186	188
Köln	112	108

Neckarwasserstand

	17. 4. 34	18. 4. 34
Jagstfeld	78	82
Heilbronn	120	123
Lochlingen	11	12
Diesheim	—	—
Mannheim	220	221

Die

Kamerad

Die Pre...
teilt un...
Am Bor...
sten SA...
alten SA...
Internen...
Kernwies...
jüngsten...
Januar 19...
der ununt...
einen Ma...
treten. Fol...
eingehalten

Antret...
mar...
Breite...
bis 11...
platz...
straße...
bis 8...
fen, und...
Wasserk...
weise.

Dieser...
ist als...
hierdurch...
das Rech...
zitierte...
und Damm...
SA-Männ...

83 Jahre...
heute bei...
Rektorat...
40jährig...
saal des...
sich fami...
um dem...
Lacher...
Dienstjub...
der Straß...
sprach...
aus für...
ihm ein...
Anerkenn...

Rückfl...
Nannsch...
fangen, d...
in der Sch...
spenden...
goldenes...
Monat von...
gefeiert...
Wale in...

Verlore...
Baradepl...
beutel mi...
Siegelring...
Gefährd...
mann, der...
Zustande...
Adolf-Hit...
Wegedem...
Gewährsam...

Hogy:
Afrikaf...
sein Fil...
Es ist sch...
das Inter...
und auch...
nehmen...
Jäger...
Durch die...
Looter...
Kaufstr...
erpedition...
bekannten...
mat des...
Froben...
großen...
Länge...
das von...
in dessen...
des Zender...
nicht...
die Kunde...
behalten...
ein untr...
Bildnis...
halten könn...
Unter dem...
uns nun...
heim feine...
behalten...
Afrika-L...
Wir haben...
täuschungen...
Afrikaf...
meist üb...
In gedre...
und oft...
quätere...
aus...

1 Lokales: MANNHEIM

Die alten SA-Kämpfer marschieren!

Kameradschaftsabend auf der Rennwiese am Donnerstagabend

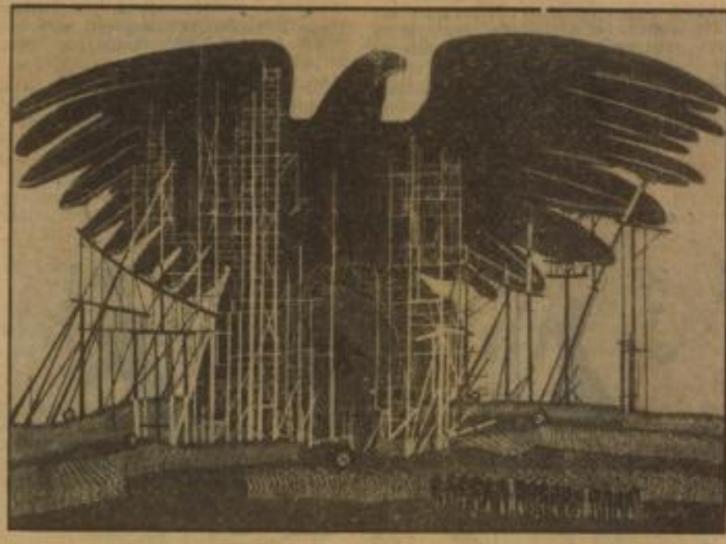
Die Pressefelle der Standarte 171 teilt uns mit:

Am Vorabend des Geburtstages des Obersten SA-Führers Adolf Hitler werden sich die alten SA-Kämpfer der Standarte 171 zu einem internen Kameradschaftsabend auf der Rennwiese versammeln. Zuvor werden alle diejenigen SA-Männer, die bereits vor dem 1. Januar 1932 der SA angehört haben und seitdem ununterbrochen in der SA Dienst taten, einen Marsch durch die Innenaadt antreten. Folgender Marschweg wird hierbei eingehalten:

Antreten: 19 Uhr auf dem Marktplatz; Abmarsch 19.15 Uhr - Friedrichsstraße - Breite Straße bis zum Marktplatz, rechts ab bis H 40 3, links ab bis zum Zeughausplatz, links ab durch verlängerte Kunststraße bis Breite Straße - Breite Straße bis Paradeplatz, rechts ab durch Planen, enge Planen, Heideberger Straße - Wasserwerk - Augusta-Anlage zur Rennwiese.

Dieser Marsch der alten SA-Kämpfer ist als Ehrenmarsch anzusehen. Es soll hierdurch zum Ausdruck gebracht werden, daß das Recht auf die Straße gegen das marxistische Untermenschentum, gegen Verbrechen und Dummheit von diesem Häuflein der alten SA-Männer erlämpft wurde.

Mit dem ersten Preis beim Wettbewerb der Deutschen Arbeitsfront ausgezeichnet



Das mit dem 1. Preis (1000 Mark) ausgezeichnete Wandbild stammt von Professor Ludwig Kies-Berlin. Der Vorwurf ist ein monumentales Hohenzeichen, das die gemeinsame Arbeit der deutschen Nation am Aufbau und an der Wiedergewinnung des Landes darstellen soll.

ist und der Garten Erholung bietet. Jede Kursteilnehmerin fühlt sich sehr wohl, und die Kommanden werden es ebenso erfahren, nicht wie in der Schule, sondern „wie daheim“.

Aufruf der Schutzstaffel Mannheim Deutscher Volksgenosse!

Was tust du für die Freiheit deines Vaterlandes?

Es kann nicht jeder aktiv in unseren Reihen stehen. Aber eines dürfte jedem Volksgenossen je nach der Lage seiner Verhältnisse möglich sein:

Einen finanziellen Beitrag für die aktiven Kämpfer zu spenden!

Vielen Volksgenossen ist es noch unbekannt, daß die Schutzstaffel der NSDAP, welcher von der Partei keinerlei Zuschüsse geleistet werden, von unserem Führer Adolf Hitler als einzige Organisation das Recht erhielt, die für den Ausbau und Dienstbetrieb notwendigen Mittel durch Werbung „Fördernde Mitglieder“ zu beschaffen.

Fördernde Mitglieder (FM) sind freiwillige Mitglieder der FM-Organisation der SS, die selbst nicht am aktiven Dienst teilnehmen, sich aber verpflichten, einen monatlichen Beitrag von 1 Mark an aufwärts zu entrichten. Wir wissen, daß von jedem Volksgenossen heute große Opfer verlangt werden. Doch bitten wir Sie zu bedenken, daß der SS-Mann jederzeit dem Befehl seiner Führer folgend seinen Dienst für unser Vaterland tut und oft über die Uniformkosten seinen Sonderbeitrag hinaus zur Bekämpfung weiterer Notwendigkeiten beizutreten muß.

Förderndes Mitglied der SS können alle deutsche Volksgenossen beiderlei Geschlechts werden. Die Jugendfähigkeit zur NSDAP ist nicht Voraussetzung, die Mitgliedschaft als FM der SS schließt in keinem Falle die Parteimitgliedschaft ein.

Die Fördernden Mitglieder der SS werden in einer besonderen Kartei bei der Reichsführung der Schutzstaffel in München geführt und erhalten von dort ein Mitgliedsbuch; auch wird ihnen ein FM-Abzeichen persönlich verliehen. Eine Zeitschrift für Fördernde Mitglieder soll die enge Verbindung mit der SS herstellen.

Bedenken Sie bitte die Worte unseres Reichsführers der SS Himmler:

Es ist eine Ehre, SS-Mann zu sein, Es ist eine Ehre, Förderndes Mitglied zu sein;

Tue jeder weiter seine Pflicht, Wir SS-Männer und ihr Fördernde Mitglieder,

Neben an seiner Stelle:

Und Deutschland wird wieder groß werden.

Anmeldungen und Auskünfte bei: FM-Geldverwaltung d. SS-Standarte, Schloß, Rechter Hügel, Zimmer Nr. 31. - (Tel. 280 22), SS-Geschäftsstelle des Sturmes 2/11/32, Schloß, Rechter Hügel, Zimmer Nr. 30, SS-Geschäftsstelle des Sturmes 3/11/32, G. 7/18 und Friedrichsfeld Kolmarer Str. 36, Tel. 316 05, FM-Geldverwaltung des Sturmes 4/11/32, Reinhard, Schafweide 57, Tel. 258 91, SS-Geschäftsstelle des Sturmes Lampert, Dammstr. Nr. 15, SS-Geschäftsstelle des SS-Sturmes 5/11/32, Käferstr. „Schwarzer Adler“, SS-Geschäftsstelle des Pioniersturmes 11/32, Langstraße 6a, SS-Geschäftsstelle d. 2/3/32, Große Stolz Str. 1a, Klemm, Bleibstraße 5, SS-Geschäftsstelle d. 5/2/32, Weigel D 7/22, SS-Geschäftsstelle d. 2. Nachr.-Sturms, Mannheim, Käferstr. Nr. 168. Sowie bei allen SS-Männern.

Die Frauenarbeitschule der NS-Volkswohlfahrt ist eröffnet

Das neue Heim der NS-Volkswohlfahrt in L 9, 7 geht mit großer Eile seiner Vollendung entgegen. Die notwendig gewordenen Erneuerungsarbeiten und Einbauarbeiten sind so weit fortgeschritten, daß die Frauenarbeitschule heute früh bereits eröffnet werden konnte.

Frau A. Roth, die Kreisamtsleiterin der NS-Volkswohlfahrt, eröffnete heute früh um 8 Uhr die Schule und übergab mit einigen Worten die fertiggestellten Räume des Erdgeschosses ihrer neuen Bestimmung. In zwei geräumigen, vor allem sonnigen Zimmern finden nun die Kurse statt, die der Schulung der Mädchen und jungen Frauen in ihrem eigentlichen Beruf als Hausfrau dienen. 33 Schülerinnen sind zurzeit der Obhut von Arbeitsschullehrerin Fräulein Heß anvertraut.

Jugendfrische Stimmung beherrscht den Raum, in dem die Mädchen arbeiten, lachen, singen und sogar musizieren. Das gehört dazu, diese Stimmung vermittelt die Sonne, die in die Räume lacht und der blühende, grüne Garten, der zum Haus gehört. So wird nicht etwa weniger gearbeitet und erlernt, sondern die Arbeit geht flüster aus den Händen, da sie von Freude umgeben ist.

Fünf Nähmaschinen sind in Gang, ein Bügel- und Zuschneideraum ist daneben eingerichtet. Vom Fließband bis zum fertigen Kleid oder Kostüm wird hier alles verarbeitet.

Drei Kurse finden täglich statt: von morgens 8-12 Uhr, von mittags 2-5 Uhr und von abends 8-10 Uhr. Der Halbtagskurs kostet monatlich 5 RM, bestimmt ein niedriger Preis. Die Teilnehmerinnen brauchen weder Mitglieder der NS-Frauenenschaft noch des NSDAP zu sein.

Teilnehmerinnen zu den Kursen können sich noch jederzeit melden. Besonders sei hingewiesen auf die hauswirtschaftlichen Kurse, die ab 1. Mai beginnen und das gesamte Feld dessen in praktischer Lehre beackern, das die Hausfrau einst ihr eigen nennen soll.

Wenn der neuen Schule der Erfolg sicher ist, so liegt der Grund wohl in erster Linie in der Opferbereitschaft derer, die sich für das Werk einsetzen und so lange warben für ihre Gedanken, bis die materiellen Grundlagen gesichert waren. Am guten Geist, der das Heim beherrschen soll, wird es am wenigsten fehlen. Aber der Erfolg wird auch im Heim selber eine Ursache haben, da es so traumatisch eingerichtet ist, der Aufenthalt in den Räumen gesund

83 Jahre alt. Ihren 83. Geburtstag feiert heute bei guter Nüchternheit Frau Lina Geyer, Redaran, Adlerstraße 11.

40jähriges Dienstjubiläum. Im Konferenzsaal des Landesgefängnis Mannheim fanden sich sämtliche Beamten der Anstalt zusammen, um dem Gefangenen-Aufsichtsrat Fridolin Erlacher ihre Gratulation zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum zu überbringen. Der Direktor der Strafanstalten Mannheim und Heidelberg sprach dem Jubilar Dank und Anerkennung aus für treu geleistete Dienste und überreichte ihm ein von der Bad. Regierung ausgefertigtes Anerkennungsdiplom.

Kirchliches. Die alt-katholische Kirchengemeinde Mannheim rüfete sich, ihren Bischof zu empfangen, der am kommenden Sonntag, 23. Uhr, in der Schloßkirche das Sakrament der Firmung spenden wird. Bischof Dr. Georg Moog, dessen goldenes Priesterjubiläum in vergangenen Monat von der ganzen alt-katholischen Kirche gefeiert wurde, spendet bereits zum zehnten Male in Mannheim die hl. Firmung.

Verloren ging von der Windeckstraße bis Paradeplatz ein brauner, hüftseitiger Geldbeutel mit 5,50 Mark und einem goldenen Siegelring mit Monogramm W. S.

Gefährdung des Straßenverkehrs. Ein Fuhrmann, der gestern abend in stark angetrunkenem Zustande mit einem Pferdewagen über die Adolf-Hitler-Brücke fuhr und hierbei andere Verkehrsteilnehmer gefährdete, wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Wie wir den Film sehen

Nach: Afrikaforscher Hans Schomburgk und sein Film „Das letzte Paradies“

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, als das Interesse der süddeutschen Öffentlichkeit und auch im Reich auf ein neues großes Unternehmen des bekannten Afrikaforschers und Jägers Hans Schomburgk gelenkt wurde. Durch die Straßen von Frankfurt fuhr ein paar wohlwollgerüstete deutsche Personen- und Lastkraftwagen der neuen Schomburgk-Afrika-Expedition, die von hier aus, der Stadt des bekannten Sendenberg-Museums und der Heimat des großen Afrikaforschers Geheimrat Frobenius, ihren Weg zu einer langen großen Forschungs-Expedition antreten sollten. Lange hörte man von diesem Unternehmen, das von Hans Schomburgk geleitet wurde und in dessen Begleitung sich u. a. auch der Rufus des Sendenberg-Museums, Dr. Fritz Haas, befand, nichts mehr, bis dann nach langer Zeit die Kunde aufkam, daß Schomburgk wohlbehalten zurückgekehrt sei und mit der Kamera ein unerhörtes Dokument der afrikanischen Bildnis mit ihrem ganzen Leben habe festhalten können.

Unter dem Titel „Das letzte Paradies“ führt uns nun Schomburgk persönlich in Mannheim seinen Film vor und man kann ruhig behaupten, daß dieser einzige naturgetreue Afrika-Film alle Erwartungen übertrifft. Wir haben in den letzten Jahren arg viel Enttäuschungen mit einer Reihe von sogenannten Afrika-Filmen erleben müssen. Es waren zu meist üble Nachwerke, die um der Sensation willen gebricht wurden, geflickte Aufnahmen brachten und oft in widerwärtiger Schiererei und Tierquälerei ausarteten. Hier ist dagegen, sehr oft

unter Lebensgefahr, aber unter völliger Nichtanwendung von Schusswaffen, ein Film gedreht worden, der nur das eine Ziel kannte: die Tiere in voller Freiheit, nicht gejagt und gefesselt, sondern in ihren natürlichen Lebensbedingungen in Busch und Steppe zu zeigen. Jedes Bild ist ein feines Naturdokument. Es werden Aufnahmen gezeigt, wie man sie noch nie bringen konnte

und über allem schwebt der Laub der dieses Landes, die Schwere dieser tropischen Landschaften, die, wie Schomburgk so treffend sagte, in den Augen der Tiere klar zu erkennen ist. Wir Europäer, denen es noch nicht vergönnt war, dieses Land aufzusuchen, erhalten ein wenig Ahnung von der Bedeutung des Ausdrucks „die Wildnis“, die lauten, daß das Land schwer aber unbeschreiblich schön sei. Schomburgk hat in seinen Kameraleuten Paul Lieberenz, bekannt durch zahlreiche Expeditionen Eben Hedins nach Tibet und sonstigen Abenteuern nach Afrika, und Emil Klein, sich zwei Jäger der Kamera mitgenommen, die in keiner Situation die Gefahr scheuten, sondern nur darauf bedacht waren, der Menschheit die naturgetreuesten und schönsten Aufnahmen von dem Tierleben dieses Erdteils zu übermitteln und die mit der ganzen Expedition zusammen monatlang die allerschwersten Schwierigkeiten auf sich nahmen, nur mit dem einen Ziel, der ganzen Welt von deutscher Seite aus endlich einmal ein naturgetreues Tonfilm-dokument zu übermitteln.

Karlsbadspunkt der Expedition war Durban in Südafrika mit der Aufgabe, ein wirklich noch vorhandenes Tierparadies in Zentralafrika zu finden. Auf zwei Lastautos und zwei Personenzugwagen durchquerte die Expedition

Katal, Zululand, Transvaal, Süd-Rhodesia, Mozambique, Nord-Rhodesia, Kongo und Angola. Der Film zeigt zu Beginn das moderne Afrika mit seinen grandiosen technischen Errungenschaften, seinen großen Fabrikanlagen, seinen modernen Eisenbahnbauten und Eisenhütten. Ein wenig Trauer oder Resignation flingt hier bei den Erklärungen Schomburgks, der insgesamt 27 Jahre als beruflicher Jäger in Afrika verbracht hat, durch, als er sagt, daß bei seinem letzten dortigen Besuch alles noch ganz anders ausschaut habe. Noch wochenlangen Fahrten erreichte man dann die Banquerolesse mit seinen großen Sumpfböden, in denen die aussterbenden Pantar-Regen wohnen. Bei der Suche nach dem Tierparadies mußten nun die unerhörtesten Schwierigkeiten überwunden werden, da es notwendig war, quer durch den Busch und Urwald über 1800 Kilometer zu fahren.

Brüden mußten überall geschlagen, Wege erst gerodet werden und wieder ein Triumph der deutschen Technik: die deutschen Wagen halten allen Strapazen stand. Endlich werden dann Gebiete, fern jeglicher menschlicher Kultur, erreicht, wo dann diese herrlichen, edlen und unbekannteren Tieraufnahmen entstehen. Es würde zu weit führen, all das Gezeigte hier wiederzugeben. Die seltensten Antilopen, herrliche Vögel, ferner weiße und schwarze Fingervögel, Springhase, Wasserböcke und viele andere Tiere werden uns in ihrer ganzen Lebendigkeit und Eigenart vor Augen geführt. Ja sogar Elefanten in Großaufnahmen und von einer Nähe, die drängend wirken kann, wenn man dabei sich die erklärenden Worte des Afrikaforschers merkt, die darauf hindeuten, daß der Elefant das gefährlichste Tier Afrikas sei, und er dies besonders aus zwei bitteren Erfahrungen bei seinen früheren Jagden her kenne. Gerade bei diesen Aufnahmen hing das Leben der Forscher nur noch von einem Faden

ab. Auch der König der Wüste wird hier naturgetreu gezeigt und bietet ein weit anderes und nicht verzerrtes Bild, als bei den früheren Sensationsfilmen.

Die Arbeit der Expedition hat sich überreichlich gelohnt. Es sind hier wissenschaftliche Werte gewonnen worden, die unschätzbar sind.

Es erfüllt uns mit Stolz, daß es gerade Deutsche waren, die dieses große Werk vollbracht haben. Dieser Film mußte kommen, weil man endlich einmal keine Staffage, kein Krieger-Afrika, sondern den echten Erdteil sehen wollte.

Wichtig ist dabei, daß dieses Leben in seiner ganzen Schönheit in Bild und Ton in so einwandfreier Weise festgehalten werden konnte, denn wie lange wird dieses letzte Tierparadies, obwohl es zum Naturschutzpark gehört, noch so bestehen. Wird die Zivilisation vor diesem letzten Wildnisboden Halt machen? Es ist nicht ohne Grund, wenn Schomburgk seinem letzten Film-bild die Worte folgen läßt, die alle diese Tiere des Paradieses aussprechen möchten:

„Wir bitten die Menschheit um Schutz!“

Hans Schomburgk und seinen Mitarbeiter sei für diesen Film herzlich gedankt. Die erklärenden Worte des Forschers und die Antworten auf die zahlreichen Fragen des sehr interessierten Publikums brachten noch manches Unbekannte zur Klärung und ließen aber auch erkennen, daß da ein Mann vor uns gestanden hat, der immer stolz auf sein Deutschland war und für sein Vaterland mit seinen Mitarbeitern diese unfählichen Mühen auf sich genommen hat, zur Ehre der deutschen Wissenschaft und zur Bekämpfung des unermüdeten deutschen Fortschritts. Es wäre außerordentlich zu begrüßen, wenn dieser Kulturfilm allen Kreisen des Publikums zugänglich gemacht werden könnte.

Better?

4.34	18.4.34
104	218
06	117
26	281
88	375
28	291
88	188
12	108

Preisauschreiben

Der Reichsfunkenteilnehmer unter Mitwirkung des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. Berlin

Wir suchen die besten Rundfunksprecher! Der Wettbewerb für den Kreis Mannheim findet am

Sonntag, den 12. Mai 1934, 20.30 Uhr im „Friedrichspark“ unter Mitwirkung einer Kapelle und eines Ansagers vom Rundfunk statt.

Bedingungen:

1. Unter obigem Titel veranstaltet die Reichsfunkenteilnehmer in Charlottenburg, Haus des Rundfunks, Naunerallee, unter Mitwirkung der Kreisgruppe Mannheim des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer ein öffentliches Preisauschreiben.

Gefordert wird ein Funkbericht und zwar entweder:

- a) über ein politisches Ereignis, eine Rundgebung der Partei, der SA, SS oder der Arbeitsfront, oder
- b) von einem Volksfest, vom Leben des Bauern, altem Brauchtum, deutscher Landschaft, oder
- c) von sportlichen Kämpfen, technischen Ereignissen und modernen technischen Bauten.

2. Die Teilnahme am Preisauschreiben ist jedem deutschen Volksgenossen, der arische Abstammung ist, gestattet. Auf Verlangen der Veranstalter ist die arische Abstammung urkundlich nachzuweisen.

Teilnahmeberechtigt sind auch Frauen, aber bei jeder Kreisgruppe nur 10 Prozent der teilnehmenden Männer.

Meldungen zur Teilnahme am Preisauschreiben sind bis

Mittwoch, den 25. April (Reichsabschluss)

an die Kreisgruppe Mannheim des RDT Mannheim, K 1, 19, einzureichen. Sofern die Zahl der Teilnehmer 30 überschreitet, ist der zuständige Kreisfunkwart (Vg. Runge) unter Heranziehung des Kreispropagandaleiters (Stadtrat Vg. Fischer) der RDTAP und des Leiters der Besprechungsstelle Mannheim des Reichsfunkenteilnehmers Frankfurt (Vg. Dr. Holzbauer) berechtigt, unter den Bewerbern 30 auszusuchen.

In der Veranstaltung der Kreisgruppe Mannheim des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDT) am Sonntag, den 12. Mai, 20.30 Uhr, im „Friedrichspark“, werden durch die sämtlichen anwesenden Volksgenossen jeweils drei von den von der Kreisgruppe zugelassenen Wettbewerbern durch schriftliche Stimmabgabe ausgewählt. Die bei jeder Kreisgruppe ausgewählten drei Teilnehmer erhalten eine Ehrenurkunde des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer. Jeder Preisträger des Kreisgruppenwettbewerbes, der den 1. Preis erhält, ist berechtigt, an dem nachfolgenden Wettbewerb bei den Rundfunkgesellschaften (Reichsfunkenteilnehmer) teilzunehmen. Diese Teilnehmer am engeren Wettbewerb erhalten Gelegenheit, auf Schallplatten zu sprechen.

Auf Grund der Schallplattenaufnahmen wählt bei den einzelnen Rundfunkgesellschaften eine Kommission unter Vorsitz des jeweiligen Intendanten des Senders oder des Sendeleiters als seines Stellvertreters unter Teilnahme des zuständigen Kaufmanns, zwei vom Intendanten bestimmten Rundfunkfachleuten und zwei vom zuständigen Kaufmann berufenen Volksgenossen die zehn besten Leistungen des Sendebereichs aus. Diese zehn Preisträger jedes Sendebereichs erhalten eine Urkunde, in der den Bewerbern das Recht gewährt wird, am 1. Juli praktisch im Sendebetrieb ihres zuständigen Senders (also Reichsfunkenteilnehmer Frankfurt) zu arbeiten. Die Reportagen, deren Auswahl im Thema den Bewerbern freisteht, werden auf Platten aufgenommen und zu einem Gemeinschaftsprogramm der Kreisgruppen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer gesendet. Die in diesen Veranstaltungen versammelten Volksgenossen stimmen über die Reihenfolge der Preisträger ab. Die oben genannte Kommission entscheidet unter Zugrundelegung dieser Stimmenabgabe über die Preisverteilung. Sämtliche Teilnehmer erhalten Ehrenpreise.

Die ersten drei Preisträger dieses Wettbewerbes bei jedem Sender erhalten Geldpreise und zwar:

- einen ersten Preis von 75 RM
- einen zweiten Preis von 50 RM und
- einen dritten Preis von 40 RM.

Die bei jedem Sender ausgewählten ersten Preisträger werden von dem Intendanten des Senders der Reichsfunkenteilnehmer Berlin namentlich benannt unter Überlieferung der von ihnen besprochenen Schallplatten.

Die zehn Preisträger haben innerhalb einer Woche nach Zuerkennung des Preises der Reichsfunkenteilnehmer Ort und Thema (nach eigener Wahl) ihrer anzufertigenden Großreportage (nicht länger als 15 Minuten) einzureichen.

Die Reichsfunkenteilnehmer entscheidet über die Gewinna und Durchführung des Vorschlages. Wird der Vorschlag zurückgewiesen, so kann der Teilnehmer innerhalb drei Tagen einen zweiten Vorschlag einreichen. Bei wiederholter Ablehnung ist der Teilnehmer vom weiteren Wettbewerb ausgeschlossen. Diese Reportagen werden am 19. August, dem ersten Sonntag der Funkausstellung, als Reichsfunkenteilnehmer aus einer Abendveranstaltung in den Ausstellungshallen gesendet.

Die Hörer in den Ausstellungshallen und dem ganzen Reich werden aufgefordert, bis zum 22. August abends schriftlich abzustimmen. Die Aufschriften sind an die Reichsfunkenteilnehmer Funkhaus Berlin-Charlottenburg mit der Aufschrift „Preisauschreiben“ zu richten.

Kunstmehr wählt ein Preisgericht, das sich aus dem Reichsfunkenteilnehmer als Vorsitzendem, drei Rundfunkintendanten auswärtiger Sender, drei Kaufmannschaften, zwei Mitarbeitern

der Reichsfunkenteilnehmer und zwei Mitarbeitern des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer zusammensetzt, aus dem von den einzelnen Sendegesellschaften benannten Teilnehmern die fünf besten Sprecher aus, unter Zugrundelegung der Aufschriften aus dem Hörerfeld.

Das Preisgericht setzt folgende Preise aus: 1. Preis 2000 RM, 2. Preis 1000 RM, 3. Preis 500 RM, 4. Preis 150 RM, 5. Preis 75 RM, 5 Trostpreise zu je 20 RM.

Die zehn von den Sendegesellschaften der Reichsfunkenteilnehmer gemeldeten Teilnehmer erhalten die Kosten für die Reise von ihrem Heimort innerhalb der deutschen Grenze 3. Klasse D-Zug Berlin hin und zurück erstigt und Reisepfeifen für einen zweitägigen Aufenthalt in Höhe von 25 RM, um in dem Senderbetrieb praktisch zu arbeiten.

Die den einzelnen Teilnehmern im Rahmen des Wettbewerbes entstehenden Urheberrechte gehen unentgeltlich auf die Reichsfunkenteilnehmergesellschaft über. Die innerhalb des Wettbewerbes angefertigten Schallplatten bleiben Eigentum der Reichsfunkenteilnehmergesellschaft.

Die Preisgerichte sind nicht verpflichtet, die ausgesetzten Preise zu verteilen. Sie haben ferner das Recht, falls unter den preiswürdigsten Sprechern gleichartige Leistungen sich befinden, mehrere Preise zu gleichen Teilen zu vergeben. Ebenso besteht kein Rechtsanspruch der Teilnehmer, soweit sie in engere Wahl gezogen werden, auf Aufnahme ihrer Funkberichte auf Schallplatten.

Die Entscheidungen der Preisgerichte sind endgültig und durch Rechtsmittel nicht anfechtbar.

Apollo-Skizzenbuch



Die drei Rivalen mit ihrer Truppe

HB-Klischee

Deutsche Funktechniker an die Front!

Der Luzerner Wellenplan konnte uns nur eine beschränkte Anzahl von Sendern auf dem Rundfunkwellenband zubilligen. Die Zahl dieser Sender reicht bei weitem nicht aus, um den Wünschen der deutschen Gasse nach eigenen Sendern zu entsprechen und um überall, auch in den entlegenen Landschaften, einwandfreien Rundfunkempfang zu gewährleisten.

Deutscher Erdenergiegeist suchte Androge und fand sie auf dem Gebiet der Ultraturzwelle.

Eingebende Laboratoriumsarbeiten des Präsidenten des Deutschen Funktechnischen Verbandes, des Rektors der Universität Jena, Staatsrat Professor Vg. Dr. Esau, wurden jetzt zu einem erfolgsversprechenden Abschluss gebracht. Wiederum brachte es nationalsozialistischer Geist zustande, daß dort, wo uns die bisher beschrittenen Wege durch äußere Umstände versperrt wurden, die Wissenschaft neue Wege fand. Industrie und Reichspost haben sich in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt, um für die nun notwendig werdenden großangelegten Versuche Sende- und Empfangsapparaturen aufzubauen und zur Verfügung zu stellen.

Jetzt brauchen wir den deutschen Funktechniker zur Beobachtung der Versuchsendungen.

Jetzt brauchen wir den deutschen Vorkämpfer, der in der gewissen Richtung neue Wege sucht. Es gilt, einen Ultraturzwelleversuchssender, der das normale Rundfunkprogramm übertra-

gen wird, auf seine Güte, Konstanz und Störanfälligkeit zu beobachten.

Die deutsche Funkindustrie wird uns zu diesem Zweck eine Anzahl Geräte zur Verfügung stellen, die wir abwechselnd auf kurze Zeit an zuverlässige und erfahrene Funkliebhaber herauszugeben werden, um eine möglichst große Zahl von Beobachtungen zu erhalten. Jeder Funktechniker, jeder Vorkämpfer, der seinen Teil am Aufbau eines neuen deutschen Rundfunksendernetzes beitragen will, stelle sich zur Verfügung.

Bei der Planung eines Ultraturzwelleversuchs werden diejenigen deutschen Gasse die ersten vollständigen Ultraturzwelleversuchssender erhalten, in denen die Beteiligung am stärksten ist und die Ergebnisse die Aufstellung reaktifizieren.

Unsere Mitglieder erhalten damit eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung. Überall in den Kreisgruppen werden sich für diese Versuche Arbeits- und Vorkämpfergemeinschaften bilden und weiter in ihrer Arbeit um die Ultraturzwelle, welche später einmal dazu berufen sein wird, die Fernschickendungen zu tragen, auch empfangsfähig bis in die letzten Möglichkeiten und Notwendigkeiten zu verfolgen.

Wer sich besonders für die Lösung dieser Aufgaben interessiert und bereit ist, seine Freizeit dafür einzusetzen, meldet sich sofort bei der zuständigen Kreisgruppe des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer und Deutschen Funktechnischen Verbandes, Mannheim, K 1, 19.

Und nun an die Arbeit!

An unsere Bezieher!

Wohnungswechsel Umbestellungen



bitten wir bis spätestens 25. eines jeden Monats unserer Vertriebsabteilung zu melden, damit die Zustellung des „HB“ regelmäßig in die neue Wohnung weiter erfolgt. Außerdem bitten wir zwecks Zeitersparnis stets um Angabe ob A- oder B-Ausgabe.

„Hakenkreuzbanner“-Verlag G. m. b. H. - Vertriebs-Abteilung

Der Rundfunk nicht einzelnen Ständen, sondern dem ganzen deutschen Volke!

Rundfunkhörer, der deutsche Rundfunk ist Volkstum: er gehört auch Dir!

Du sollst Dich aktiv an seiner Programmgestaltung beteiligen! Ganz gleich aus welchem Beruf Du kommst, ob Du Handwerker bist oder geistlich schaffst, ob Du zufrieden bist oder unzufrieden, gerade auf Deine Mitarbeit ist der Rundfunk angewiesen.

Darum, Rundfunkhörer, heran zur Mitarbeit!

Um alle die Aufschriften zu sammeln und zu verarbeiten und um möglichst umfassend ein Urteil aus allen deutschen Gassen zu erhalten, hat der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. die Rundfunkaufbaustelle geschaffen. Hier wird jede einzelne Karte sorgfältig bearbeitet und zusammen mit dem Reichsfunkenteilnehmer ausgewertet. Es kommt uns darauf an, zu erfahren, was gefallen, was nicht gefallen hat und was besonders gewünscht wird. Alle Aufschriften, die die Programmgestaltung betreffen, müssen die Aufschrift tragen:

Rundfunkaufbaustelle - Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer

Mannheimer Kunstverein

Kollektionen: Rudi Baerwind - Kurt Schuele

Die Begegnung mit jungen aufstrebenden, um einen eigenen Ausdruck kämpfenden Malern ist immer anregend und interessant. Man setzt sich mit ihnen gerne auseinander, verfolgt mit erhöhter Aufmerksamkeit diese und jene Anlässe, Versuche; achtet sich doch gerade im künstlerischen ein eigenes künstlerisches Unbefriedigtsein, also eine strenge, eckliche, so manchem Künstler zu wünschende Selbstkritik, und der ehrliche Wille nach Vollendung. All diese Merkmale treffen für den noch sehr jugendlichen Mannheimer Rudi Baerwind zu, der uns in den Räumen des Mannheimer Kunstvereins erstmals gegenübertritt. Da hängen Porträts, Landschaften, Interieurs, Stillleben, Aquarelle und Zeichnungen, also Material genug, um einen Einblick in das Schaffen dieses jungen Künstlers zu bekommen. Diese außerordentliche Vielfältigkeit des angebotenen Materials, dieses Vor-nichts-zurückweichens ist typisch für die Jugend, die zunächst einmal alles malen will, dabei aber zu leicht vergibt, daß diese allzu große Zersplitterung leicht die Gefahr einer Typisierung zur Folge hat. Eine solche trifft nun bei Baerwind gerade nicht zu, wohl aber die nächste Gefahr, daß die Aufgaben nicht ausgegoren, also die gestellten Probleme nicht restlos gelöst sind. Dessenungeachtet muß man festlegen, daß Baerwind, trotz des Unausgegoren, auf alle Fälle ein hartes malerisches Talent ist. Dies offenbart sich in allen Arbeiten, teils schwächer, teils härter. Er studiert, geht der Sache auf den Grund und das ist immer ein hervorragendes Merkmal des Talents. Dies lenkt uns vor allem seine verschiedenen, in der Mitte unterschiedlichen Porträts. Man beobachtet hier die Stille seiner Persönlichkeiten, die Gesinnung und das Streben nach Wahrheit des Ausdrucks. Am reizvollsten ist für unser Empfinden sein Selbstporträt, eine Arbeit voll harter Hoffnungen. Gelegentliche impressionistische Einschübe, wie solche ein Damenbildnis aufweist, ferner einige Landschaften - Seinenotive - deuten darauf hin, daß Baerwind offenbar einige Zeit in Paris studierte. Diese beiden Seinenotive bringen schäblichste Anlässe, vor allem hinsichtlich dieser nebligen Luftstimmung. Noch nicht restlos bederricht werden die Wasserprobleme. Aber die Bilder haben seine volle Töne, alles ist bereits malerisch gesehen und dies ist faszinierend für Baerwind's Beobachtung. Er weiß aber auch der deutschen Landschaft beisammen. Auch da ist das rein Malerische primär. So ist eine landschaftliche Studie „Reid mit Bauer“ von bemerkenswerter Tonqualität. Sehr schön, abgerollt und klimmungslos ein vormärzliches Bild und ein Winterbild - Motive aus dem Lufthafen.

Tiele kalten Wintermotive bedeuten für Baerwind's deutliches Können eine Annäherung und eine harte landschaftliche Stimmung. Dies beweisen weiterhin zwei Winterbilder vom Radar. Sehr beachtlich schon, und zwar ganz allgemein, die Lösung der atmosphärischen und luminösen Probleme. Man schätzt schließlich das erhaltene, sichere Anlassen der Interieurs, erwidert ein gut zusammengeordnetes Blumenstück, diese frisch und fest hingehaltenen Aquarelle (Blumen) und eine Serie von Meißel- und Federzeichnungen - Aste -, die erkennen lassen, daß der Künstler auch dabei in die Anatomie in ihren mannigfachen Problemen - Verfürgungen usw. - zu studieren und beherrschten zu lernen. So runder sich das Bild Baerwind's zur Schlußphase: eine harte, genaue, bei andauerndem Fleiß und Streben berechtigt zu harter Hoffnung.

Kurt Schuele, Berlin, bringt eine Serie Volksschritte, achtekt auf den Afford-Bereich Schwarz. Er ist ein sehr guter Beobachter, ein scharfer Psychologe, in der Überzeugung durch die Tiefe und Wahrhaftigkeit des Ausdrucks. (Früher das Bild „Totfrank“). Man ahnt hier förmlich die hereinbrechende Katastrophe. Sehr gut die weiteren Blätter „In der Kunstausstellung“, „Krat und Schwester“, „Mädchen und Mann mit der Lampe“, dann „Wappenbilder“ und „Barm Schiele“. Ähnlich besonders „Strahlenbilder“. Schließlich hat Schuele ein Stück aus dem Kreisbogen erlauft und einordnen und mit der ihm eigenen Schärfe und Schwärze der Charakteristik, dabei malerisch, zu Papier gebracht. Man empfindet seine Lithographien dabei einer besonders liebevollen Betrachtung.

Die Obliquen hat behauptet wie der an Blüten und Weiß schimmern wählend. Wolfshadt (den geben zu sein

Brennend blaues Himmel werden, der O unendlich für als dann der ganz übertraf für einige Tag bleiben, da ist Kühlung durch Rheines durch, hinein in Chagel aber größer ist, für zur Baumblüt Sommer über und grünen

Leise singt der Wagen der sich gelassen der verblummt ist. bahndorf Käfer die Zügelung auch dem Bar Weit bedut fette des Oden den Wald. die Wälder von schön schimmer hängen der Fierne schweiß

Tapeten - Linoleum Werner Twele

Fernruf 32913 E 2, 1 Einlagengeschäft

Landwirtschaftsgenossen

Genera Die Landt genossenschaft für ordentlich

Der Vorkis bestrafe die Redi und He scholl Karid Mannheim, dientes altes meral R u b

Celonomi braud, wieder zusammen kommen Herr B o b Landwirtsch schaft gründet schisiovoelen den und stam Mannheim te Gründung de 1904 im Pab war. Seit u schaft war C schaft Feuden Freund und

Es folgte n gene Gelechts Die Verleu mit der Abstr

Reingewinnung des Vor für das me Mitglied Joh mann gewidm

Die Aufsab die Verkaufsge seitigen die sind, jutage, Schamerzgenfkn Bauern Feud Hause nur da wird. Das S trofung zur E ten, die ihre i ein Riech er lung beschlo nensschafflich Risch nicht in wird.

Differenzen Freitageltes d Teufelst, durchgeleht ist. 28 Prozent le verlangt. Bel ter Standard der allgemeine der Regierung Von beselnd einheimischen S e r t e l a einem erfolgre entiegen zu g lung.

Waldhof-S

Der Sportv gangenen Ton Reichersschaf Stuttgari zula mehr mit Gr Frankfurt ber Anhänger des besondres bern tereffentien ber Fahrpreise gef Mannheim A preis RM. 2. preis RM. 2.4 preis RM. 2. Fahrpreis RM Die Fahrt g Die Zeit be Uhr) ist dazu effentien einen Fahrarten im bahn erbällich

5

Brennend blaues Himmel werden, der O unendlich für als dann der ganz übertraf für einige Tag bleiben, da ist Kühlung durch Rheines durch, hinein in Chagel aber größer ist, für zur Baumblüt Sommer über und grünen

Leise singt der Wagen der sich gelassen der verblummt ist. bahndorf Käfer die Zügelung auch dem Bar Weit bedut fette des Oden den Wald. die Wälder von schön schimmer hängen der Fierne schweiß

Die Obliquen hat behauptet wie der an Blüten und Weiß schimmern wählend. Wolfshadt (den geben zu sein

en Stän-
entfchen

undfunk

Programms
welchem
er bist ober
oder unzu-
eif ist der

Mitarbeit!

eln und zu
fassend ein
u erhalten.
Hundfunk-
ausstellung ge-
Rarie sorg-
mit dem
kommt und
allen, was
gewünscht
Programms-
Aufschrift

erband

er

ein

urt Scheele
strebenden,
kämpfenden,
interessant,
einander,
t diese und
hoch gerade
risches Un-
schliche, so
Selbstkritik,
bildung. Wü-
sch sehr lu-
werwend zu,
n Kundver-
tungen vor
Stellen, die
Material ge-
lassen diese
lese außer-
stehen. Krite-
in typisch
alles ma-
t, daß diese
die Gefahr
Eine solche
st zu, wohl
gaben nicht
breme nicht
muk man
Unausge-
malerisches
n Arbeiten,
ubiert, geht
immer ein
entk. Dies
denken, in
Man deob-
t, die Ge-
Wahrheit
inster Emp-
toll har-
effektivität
idnis“ auf-
— Seine
Wahrheit
erte. Diese
wertet An-
tügen Auf-
icht werden
der haben
nterlich ge-
Baerwinds
er Deutschen
st das rein
ndwirtschaftliche
stendwert
n und Him-
und ein
Luisenpark,
für Baer-
ination und
Dies be-
lber vom
war ganz
stischen und
t schließlich
Anterleus,
des Blumen-
nquarelle
leistik“ und
stentenen la-
t die An-
oblemen —
und beherr-
Bild Baer-
te Vega-
nd Streden

ein

urt Scheele
strebenden,
kämpfenden,
interessant,
einander,
t diese und
hoch gerade
risches Un-
schliche, so
Selbstkritik,
bildung. Wü-
sch sehr lu-
werwend zu,
n Kundver-
tungen vor
Stellen, die
Material ge-
lassen diese
lese außer-
stehen. Krite-
in typisch
alles ma-
t, daß diese
die Gefahr
Eine solche
st zu, wohl
gaben nicht
breme nicht
muk man
Unausge-
malerisches
n Arbeiten,
ubiert, geht
immer ein
entk. Dies
denken, in
Man deob-
t, die Ge-
Wahrheit
inster Emp-
toll har-
effektivität
idnis“ auf-
— Seine
Wahrheit
erte. Diese
wertet An-
tügen Auf-
icht werden
der haben
nterlich ge-
Baerwinds
er Deutschen
st das rein
ndwirtschaftliche
stendwert
n und Him-
und ein
Luisenpark,
für Baer-
ination und
Dies be-
lber vom
war ganz
stischen und
t schließlich
Anterleus,
des Blumen-
nquarelle
leistik“ und
stentenen la-
t die An-
oblemen —
und beherr-
Bild Baer-
te Vega-
nd Streden

Landwirtschaftliche Ein- u. Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. Mannheim-Feudenheim

Generalversammlung im Jägerhaus

Die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Feudenheim berief ihre Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung.

Der Vorsitzende, Landwirt Ludwig Schaaf, begrüßte die Versammelten, darunter Herrn Hecht und Herrn Rogg von der Zentralgenossenschaft Karlsruhe, Abteilung Getreidedecko Mannheim, und besonders noch ein hochverdienendes altes Mitglied, den 80jährigen Oekonomierat Rudn.

Oekonomierat Rudn gab seiner Freude Ausdruck, wieder in Feudenheim zu wohnen, wo er zusammen mit dem Vorstand des Vereins, Herrn Bohrmann, vor dreißig Jahren die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft gründete. Damals galt es, das Genossenschaftswesen im Kreise Feudenheim auszubilden und familiäre Verhältnisse, ja auch Mannheim selbst, mit einzubeziehen.

Herr Bohrmann sprach dann über die Gründung der Genossenschaft, die am 29. Mai 1904 im Badischen Hof in Feudenheim erfolgte war. Geist und Seele dieser ersten Genossenschaft war Oekonomierat Rudn. Der Bauernschaft Feudenheims hand er immer als treuer Freund und Berater zur Seite.

Es folgte nun der Bericht über das vergangene Geschäftsjahr.

Die Verlesung des Geschäftsberichtes schloß mit der Abstimmung über die Verwendung des Reingewinnes von 28 Mark. Nach der Entscheidung des Vorstandes und Aufsichtsrates wurde für das wegen hohen Alters auscheidende Mitglied Johann Benninger 10, Karl Bohrmann gewährt.

Die Aufnahme des Milchgeschäftes in die Verkaufsgenossenschaft brachte einige Schwierigkeiten, die augenblicklich noch nicht beseitigt sind, zutage. Das Milchgeschäft ist zum wahren Schmerzenskind des Verbandes geworden. Die Bauern Feudenheims dürfen Milch in ihrem Hause nur dann verkaufen, wenn sie abgeholt wird. Das Selbsthaustragen von Milch hat Bestrafung zur Folge. Bei franten und alten Leuten, ist ein Mittel erforderlich. Die Generalversammlung beschloß deshalb die Aufnahme des genossenschaftlichen Milchgeschäftes, insofern die Milch nicht im Hause verwertet, aber abgeholt wird.

Differenzen zwischen der Höhe des verlangten Festgebältes der Milch bestehen noch in ganz Deutschland, da noch keine einheitliche Höhe durchgesetzt ist. Der Festgebalt war bisher auf 28 Prozent festgelegt, jetzt werden 34 Prozent verlangt. Bei unserem Niederungsgebiet ist dieser Standard jedoch nicht einzubalten, so daß der allgemeine Vorschlag von 3 Prozent nun der Regierung unterbreitet werden soll.

Von denselben Schwierigkeiten innerhalb des einheimischen Milchhandels berichtete Herr Scherzle aus Rätelal. Mit der Hoffnung, einem erfolgreichen Nach in der Landwirtschaft entgegen zu gehen, schloß die Generalversammlung.

Walldhof-Sonderzug nach Frankfurt

Der Sportverein Walldhof, der erst am vergangenen Sonntag zwei Sonderzüge zu dem Reihershofspiel gegen Union Bödingen nach Stuttgart zur Zusammenkunft konnte, hat sich nunmehr mit Erfolg um einen Sonderzug nach Frankfurt bemüht. Diesen können sowohl die Anhänger des badischen Meisters wie auch, was besonders vermehrt werden soll, Nicht-Sport-Interessenten benützen. Die Abfahrtszeiten und Fahrpreise gestalten sich wie folgt:

Mannheim Hauptbahnhof ab 8.50 Uhr; Fahrpreis RM. 2.70; Rätelal ab 9.05 Uhr; Fahrpreis RM. 2.40; Walldhof ab 9.02 Uhr; Fahrpreis RM. 2.40; Lampertheim ab 9.25 Uhr; Fahrpreis RM. 2.10.

Die Fahrt geht über die Wiesstraße. Die Zeit der Rückfahrt (ab Frankfurt 20.30 Uhr) ist dazu angesetzt, auch Nicht-Sport-Interessenten einen schönen Tag zu ermöglichen. Fahrkarten sind an den Schaltern der Reichsbahn erhältlich.

Hinein in die blühende Welt!

Bergstraße - Odenwald - Neckartal

Brennend heiß strahlt die Sonne vom staubblauen Himmel und läßt Wurzeldämme wach werden, der Glühige zu entschließen, die ganz unwirklich für den Frühling erscheint. Und als dann der Drang immer stärker wird und ganz überraschend die Möglichkeit gegeben ist, für einige Stunden der Berufsarbeit zu entfliehen, da taucht die Frage auf, ob man sich Kühlung durch einen Sturz in die Fluten des Rheines verschaffen soll, oder ob es ratsamer ist, hinein in die blühende Welt zu fahren. Obgleich aber das Verlangen nach dem Wasser größer ist, liegt doch die Ueberlegung: Fahrt zur Baumblüte! Baden kann man den ganzen Sommer über noch, aber die Bäume blühen und grünen nur wenige Tage im Jahr.

Leise singt der Motor sein ehernes Lied, als der Wagen das Gerölle der Großstadt hinter sich gelassen hat und der schnelle Ton der Hupe verstummt ist. Als der Wagen beim Hauptbahnhof Rätelal um die Ecke gebogen ist und die Zielung hinter sich gelassen hat, ist man auch dem Bannkreis der Großstadt entflohen. Weit dehnt sich voraus das Land und die Bergseite des Odenwaldes begrenzt in der Ferne den Blick. Klar ist die Luft, deutlich sehen sich die Wälder von den Bergen ab. Traumbast schön schimmern die blühenden Bäume an den Hängen der Bergstraße. Doch warum in die Ferne schweifen?

Die Obstbäume längs der Straße nach Walldhof stehen in vollster Blüte, ein Baum ist wie der andere, die Zweige überlast mit Blüten und aus diesem Blütenwunder in Weiß schimmern ganz zart, doch kaum wahrnehmbar, ganz grüne Blätter.

Walldhof scheint von einer Blütenmauer umgeben zu sein, aus der die roten Dächer der

Ein neuer Rassehund

Umwälzendes Züchterergebnis im Gebrauchshundewesen

Wir sind in der Lage, als erste süddeutsche Zeitung einen Bericht über dieses aufsehenerregende Züchterergebnis zu veröffentlichen.

Jeder Hundezüchter weiß, mit wieviel Mühen und Ungläubigkeit neue Züchtergebnisse durch Blutauffrischung der Rassen von der Fachwelt empfangen werden. Alle derartigen Züchterversuche aber haben ihre Ursache in der Ueberzüchtung der bekannten Rassen und gewinnen damit Berechtigung. Leider war es bisher auch auf diesem Gebiet so gewesen, daß alle neuen Versuchsergebnisse nur ernst genommen wurden, wenn ihre Werbung aus England kam; obgleich sich in den meisten Fällen herausstellte, daß an dem neuen Ergebnis nichts Überraschendes oder gar Übertragendes zu finden war. Im eigenen Land sprach man über einheimische Züchter in solchen Fällen meist nur in weniger ernter Weise und bezeichnete sie von vornherein oft wahllos als „Juchapostel“. Gott sei Dank hat die nationale Besinnung des deutschen Menschen auch hierin erfrischende Selbstbesinnung geschaffen.

Ein neues, unerhörtes Ergebnis zeigt nun der Welt, daß auch der deutsche Hundezüchter etwas leisten kann!

Es wäre schließlich auch unvorstellbar, daß der bewundernswürdige Idealismus des deutschen kynologischen, sein Fleiß, seine Opferbereitschaft für die Sache und seine Liebe zum Tier, seine Züchterleistungen nicht so betrachten sollten, um Ergebnisse, die sich sehen lassen können, hervorzubringen.

Nun ist einem Berliner Hundezüchter ein großer Wurf gelungen. Seit über sieben Jahren arbeitete er in der Abgeschlossenheit seiner Zuchtform an der Schaffung einer neuen Hunderrasse. Nahe des Bahnhofs Spandau, weit draußen vor den Toren Berlins, auf dem Gelände des ehemaligen Auswandererbahnhofes, befinden sich die Züchteranlagen mit mächtigen Auslaufplätzen. Hier ist die Geburtsstätte dieser neuen Hunderrasse, die bereits in mehreren Exemplaren vertreten ist. Es sind dies große, schwarze Tiere mit drabthaarigem Fell. Ihr Kopf, mit gutmütig dreinblickenden Augen, ähnelt dem des Schnauzers. Das Züchterergebnis ist eine Mischung der drei Rassen: deutscher Schäferhund — Riesenschnauzer — deutscher Vorläufer (Jaaghund) und stellt eine nach den Eigenschaften der einzelnen Rassen peinlich genau berechnete Blutauffrischung von je sechs Teilen Blut des Vorläuferhundes und je einem Teil vom Schäferhund und vom Riesenschnauzer dar. Dieses Ueberkreuzungsverhältnis

ist der drei Rassen beruht auf dem Zielstreben des Züchters, mit dieser neuen Rasse einen Hund zu züchten, der

gleichzeitig Schutz-, Jagd- und Polizeihund ist. Kabitale Blutauffrischung hat somit einen Umverfaltung geschaffen, der körperlich besonders leistungsfähig ist, die Intelligenz des beliebigen Jagdhundes, das tapfere Trausängertum des scharfen Schnauzers und die besonders seinen Veranlagungen des Schäferhundes in sich vereint. Die vorläufige Namensbezeichnung dieses Prachtieres ist

„Hak-Schnauzer“ oder „Zauwader“.

Die Vorführung eines etwa dreiviertel Jahre alten noch ungestrichelten Rüden zeigt schon jetzt seine hervorragenden Eigenschaften an. Die Rasse ist ein Muster an Gehorsamkeit und ein Vorbild an Disziplin. Bei allen seinen Vorführungshandlungen wartete das Tier sorgsam den Befehl ab. Zuvor vollkommen ruhig, greift es mit ungeahnter Wucht seinen Oberläufer an und verbeißt sich mit großer Zähigkeit in dessen Arm. Auf kurzen Jura des Züchters läßt das Tier sofort ab und ist genau wieder so ruhig wie zuvor. Dieser neue Rassehund ist in der Lage, trotz größten Kampfes seine Sinne zu beherrschen und auf Befehle in schwierigsten Situationen rasch zu reagieren. Diese Eigenschaften sind es auch, die dem Züchter zu Beginn seiner jahrelangen, mühseligen Arbeit als wesentliche Merkmale einer neuen Rasse vorschwebten.

Nicht Gienenn war das Leitmotiv des Züchters zu dieser hervorragenden Tat. Die Zusammenstellung dieser neuen Gebrauchshunderrasse will er nicht als sein Geheimnis wissen. Rein — jeder erfahrene Züchter kann sich selbst die Mühe machen, den Hund in dieser reinen Form zu züchten. Natürlich muß er ein geschultes Gefühl für die richtige Auswahl der Züchtertiere besitzen.“

So hat deutscher Züchtereifer und deutsche Fachkenntnis eine neue Hunderrasse geschaffen, von der man ohne Ueberheblichkeit sagen darf, daß sie die Gebrauchshunderrasse der Zukunft darstellt.

Die bis jetzt vorliegenden, noch nicht restlos geschwiezen Teilnehmerrmeldungen zur Ausstellung für Rassehunde am kommenden Sonntag in den Rhein-Neckar-Hallen lassen die Wahrscheinlichkeit für das Bestehen einer auch dieses neuen Universalrasses zu. Bis jetzt haben ungefähr 600 Aussteller zu dieser großen Ausstellung gemeldet, so daß Prachtexemplare aller Rassen vertreten sein werden.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Luppold. Staatsanwalt: Dr. Schweg.

Das „teure“ Fahrrad

Der wegen Urkundenfälschung angeklagte 25 Jahre alte Eduard R., wohnhaft in Mannheim, war durch einen Rationenschwindler, der ihm eine Stellung verschaffen wollte, um seine letzten Ersparnisse bekommen und brauchte dringend Geld. Er hatte sich in einem hiesigen Fahrradgeschäft ein neues Rad zu einem Preise von 95 RM. — in Noten zahlbar — gekauft, das er nun wieder weiter veräußern wollte. Um es mit Sicherheit dem Städtischen Leihamt verpfänden unter Vortage eines mit gefälschter Namensunterschrift des Geschäftsinhabers quittierten Kontobuches, das die völlige Bezahlung des Rades auswies, obwohl tatsächlich erst eine Anzahlung von 25 RM. geleistet war. Den Pfandschein verkaufte er an einen Interessenten, der das Rad auslieh. Durch einen Zivilprozeß ging es aber an das Fahrradgeschäft zurück und R. erhielt wegen dieses Schwindels einen Straf-

befehl über sechs Wochen Gefängnis. Er hatte sich nun noch wegen gewinnfälliger Urkundenfälschung zu verantworten und erhielt eine Gesamtstrafe von drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis; der Staatsanwalt hatte fünf Monate beantragt.

Mit 26 Jahren in Sicherungsverwahrung

Der verheiratete Karl D. aus Mannheim, erst 26 Jahre alt, hat schon allerhand Strafen wegen Diebstahls und erschwerter Diebstahls und ähnlichem verbüßt, seine letzte Strafbuß war im März d. J. abgelaufen. Daran anschließend wurde er in Verwahrung genommen, da die Staatsanwaltschaft Sicherungsverwahrung beantragt hatte. D. verweigert sich an allerhand kleinen Dingen: Dynamos, Fahrräder usw., die ihm zwar keine hohen Gewinne einbringen, für die Verlobten aber doch große Verluste darstellen. So hat er einmal in 40 Fällen Türhaken und Namensschildern aus Messing an Häusern weggewonnen, in einer eigenen Werkstatt in seinem Keller geschlagen und an einen

Althändler verkauft. Das kriminal-biologische Gutachten aus Zweibrücken vom August 1933 lautet wenig günstig. D. ist ein willensschwacher, halblöcher Mensch, der bereits mit 16 Jahren kriminell wurde. Er hat eine Vorliebe für Weiber, Nikotin und ist auf dem besten Wege zum Gewohnheitsverbrecher. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß für D. erzieherische Möglichkeiten nicht mehr vorhanden sind; auch die formellen Voraussetzungen sind gegeben, so daß nachträglich die Sicherungsverwahrung angeordnet wird. Hafisbefehl bleibt aufrechterhalten.

Es war nichts mit dem guten Vorfaß

Als der 27 Jahre alte Josef Wilhelm M. aus Mannheim sich verheiratete, war er der selten Ueberzeugung, daß er durch die Frau viel inneren Halt bekomme, daß er nicht mehr strafällig werden wird. M. ist verschiedentlich verheiratet, aber immer wegen seiner Dinge. Allen Entschloß hatte er sich vorgenommen, nichts mehr zu trinken. Im Februar d. J. wollte er sich ein gebrauchtes Fahrrad kaufen, soweit ihm es aber nicht. Mit einem jungen Menschen von 16 Jahren, den er eines Abends trifft, wird beraten, wie man billiger zu einem Rad kommt. In der Mittelstraße beobachtet sie zusammen, wie ein junges Mädchen sein Rad in den Hof stellt und ins Haus hinaufgeht. M. hält Wache, während der andere das Rad herausscholen muß, und an der nächsten Ecke treffen sie sich, wo M. das Rad in Empfang nimmt. Der Keller ist bereits vom Jugendgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. M. erhält wegen Diebstahls im Rückfall, wofür das Gesetz Jugendstrafe vorseht, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr; zwei Monate Untersuchungshaft werden angeordnet. Als mildernd läßt das Gericht eine gewisse Notlage gelten, andererseits fällt erschwerend ins Gewicht, daß M. einen jugendlichen mit in die Sache hineingezogen hat.

„Wer nicht lesen will, muß zahlen...“

Eine außerordentlich interessante und aufschlußreiche Feststellung von „Geld und Recht“, einer Zeitschrift für juristische Tagesfragen, besagt, daß in Deutschland sich die zivil- und strafprozessualen anhängigen Delikte aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen aus Unterlassung des Lesens der Zeitungen mit den amtlichen Bekanntmachungen hart vermehrt haben. Es ist geradezu niederschmetternd, welche Unkenntnis in großen Kreisen gerade der Weiblichungsstelle, die sich laufend über die gesetzlichen Anordnungen und Bestimmungen zu orientieren die meiste Veranlassung haben, herrscht. Weder das Strafgesetz, noch die zivile Rechtsprechung kennt den Einwand der Unkenntnis des Gesetzes und dieser führt daher nie zu einer Rehabilitierung des Angeklagten. In 10 000 Fällen wurde innerhalb eines Jahres in Straf- und Strafverfahren vor den Gerichten verhandelt, in denen von den Beschlagten Unkenntnis des Gesetzes vorgebracht wurde und in allen diesen Fällen wurde diese von den Beklagten damit begründet, daß diese keine Zeit zum Lesen der Zeitung oder kein Geld zum Kaufen der Zeitung gehabt hätten, obwohl in fast allen Fällen, wo das Unvermögen, eine Zeitung kaufen zu können, vorgebracht wurde, die Feststellung von Gerichtsakten und durch Zeugen möglich war, daß die Angeklagten meist eine mehr oder weniger kostspielige Paisten hatten, die mehr Geld kostete als das Halten einer Zeitung. Eine Unsumme von Zeit, Geld, Verant und Kerger steht der Richtigkeit und Sparsamkeit am falschen Platze gegenüber. In manchen Fällen ging dadurch die Ehre des einzelnen zu Bruch. Der Wert, der durch solche Prozesse, deren Grund obdige Ursachen sind, dem deutschen Volkstum wie der Gesamtheit der Verstraften Abbruch tut, geht in die Millionen, wie die Auslassungen der angegebenen Stelle bezeugen. In vielen Fällen war aber auch der Verlust der Freiheit mit den Verstrakungen verbunden. Unkenntnis der Gesetze kann nie die Strafe schüßen und schließt in keinem Lande der Welt davon. Darum lehr eure Zeitung, die amtlichen Charakter hat, denn sie bringt die Bekanntmachungen der Behörden und man geht so stets in den Bahnen von Recht und Ordnung.

den sich in das Wildfeld, andere Bauernhöfe tauchen auf. Aber immer höher windet sich der Wagen und bald liegen weite Täler des Odenwaldes tief unten. Nur noch vereinzelt blüht ein Baum; die Mehrzahl der Knospen ist erst am Aufbrechen. In den Wäldern aber leuchtet es in allen Farben und in die verschieden sortierten Farbenspiele ist hin und wieder ein dunkler Fleck Tannenwald hineingebaut.

Ob es durch Rippenweiser hindurchgeht, durch Urseebach oder durch Nitzbach, überall das gleiche stille Vorblühn. Ein paar Kinder auf den sonnenheilen Dorfstrassen, ein schlafender Hund an der Kette im Hof. Die Großen arbeiten auf dem Feld, denn jetzt, wo in der Natur alles so vorwärtsdrängt, gilt es jede Kraft und jede Minute auszunützen.

Sindab geht es von der Höhe in das Tal. Nochmals schweifen in der Runde die Blicke und immer wieder wechselt das Bild. Bald liegt Lampendain jurid, durch ein Waldstück hindurch und Heiligkreuzsteinach ist erreicht. Links türmen sich wieder die Höhen mit den Wäldern empor und rechts erstreckt sich das liebliche Tal der Steinach. Auf guter Straße läuft sich lautlos der Wagen immer weiter ins Tal. Als die Sonne sich tausendfältig in dem Wasser der Steinach spiegelt, stoppt man ab und rastet an dem sprudelnden Bach. Man lauscht den plätschernden Wellen und ohne lange zu überlegen, streift man die Kleider ab und stürzt sich in das kaum einen halben Meter tiefe Wasser. Köstliche Kühlung in diesem Wiesebach, der eine so angenehme Wasservärme aufzuweisen hat, daß man sich gar nicht von dem heißen Element trennen kann. Aber einmal muß doch Schluss gemacht werden. Neu gestärkt und erfrischt setzt man die Fahrt fort, nimmt neue Eindrücke auf. Wenige blühende Bäume sieht man bis abwärts nach Schönau. Erst von dort ab beherrscht die Blüte wieder

das Feld und als die Burgen von Redarsteinach aufstehen, ist man wieder mitten im blühenden Frühling, der sich verstärkt, je näher man Heidelberg kommt. Klar hebt sich Tilsberg vom blauen Firmament ab und im Redarsteinach spiegeln sich Berge und Wälder.

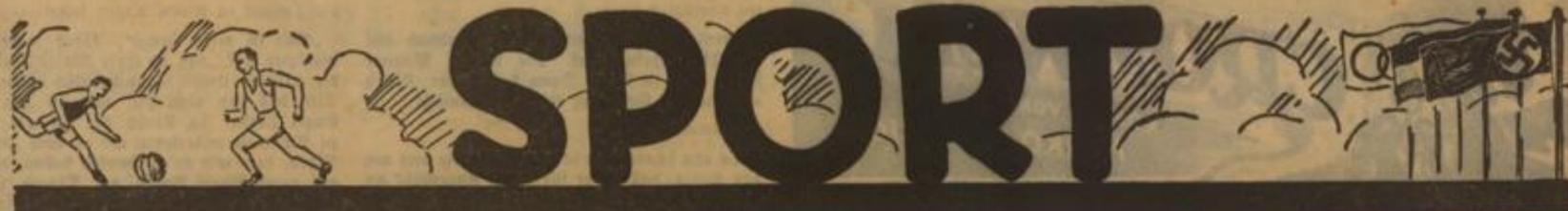
Heidelberg zeigt sich in seiner vollsten Blütenpracht. Die durch nichts mehr zu übertreffen ist. Nochmals lockt die Bergstraße und so lenkt man den Wagen nordwärts, fährt durch Dossenheim und biegt dann ab, um unter blühenden Baumalleen hindurch Badenburg zu erreichen. Ueberall das gleiche Bild der Hochblüte. Die Augen können sich kaum fast trinkeln und zwischen Feudenheim und Mannheim findet die Blütenfahrt ihren krönenden Abschluß, als rechts die Kleingärten auftauchen, die in einer Farbenpracht daliegen, die nicht mit Worten zu schildern ist. Vom Weich überleitend bis zum spätesten Rosa und dann übergehend in das prächtige Rot sind sämtliche Farbtöne vertreten, die sich zu einer Einheit verschmelzen. Langsam löst man den Wagen in die Großstadt rollen, die bald die ganze Aufmerksamkeit wieder verlangt. Unversehens aber wird wieder eine solche Fahrt in den Frühling...

Postbezieher!

Abonnementbestellungen müssen

bis zum 25. jeden Monats

bei dem zuständigen Postamt oder Briefträger erneuert werden, da bei späterer Aufgabe N-chgebühren inkräften werden.



Interessantes vom Mannheimer Radsport

Neues Leben durch die Phönixbahn

Sieben Jahre lang lag der Mannheimer Radsport im Argen. Damit lagen bedauerlicherweise Kräfte brach, die zu den besten Hoffnungen berechtigten. Und das gerade in Mannheim, wo ein gutes und zahlreiches Publikum begeistert Gefolgschaft geleistet hätte. Vergessensdemütigt sich die Radsportvereine, die in richtiger Erkenntnis der Dinge sich von der Entwicklung des heimischen Amateur-Radsports nur das Beste versprachen.

Ein Wendepunkt zum Guten brachte der Ostermontag des vergangenen Jahres. An diesem Tag wurde die auf dem Mannheimer Phönixplatz eingebaute Radrennbahn ihrer Bestimmung übergeben. Schon die ersten Veranstaltungen hatten einen Massenbesuch aufzuweisen, von dem die auswärtigen Fahrer (aus verschiedenen Radsport- Hochburgen) mehr als überrascht waren, denn selbst Köln brachte diesen Massenbesuch nicht mehr auf. Daß dieser erfreulichen Tatsache konnten erstklassige Fahrer verpflichtet werden, die dem Publikum auch ausgezeichneten und spannenden Sport vorsetzen. So gebührt nur noch der Radsportabteilung des Mannheimer Fußballklubs „Phönix“ für ihr sühnes und legendenreiches Wirken der besondere Dank der Mannheimer Radsportler und deren Anhänger. Besonders lassen die Finanzen die Erfüllung dieses allgemeinen Wunsches zu. Die Anlage selbst muß jedoch als vollkommen einwandfrei angesprochen werden.

Das Sportsjahr 1933

brachte durchweg recht gute Leistungen. Einige Veranstaltungen dürften sogar das Prädikat „herausragend“ für sich in Anspruch nehmen. Das trifft zuallererst für den Tag der deutschen Nationalmannschaft zu. Die besten deutschen Amateurlieger haben sich auf der „Phönixbahn“ ein Stelldichein. Sie warteten mit einem Sport auf, der fast unübertrefflich genannt werden darf. Schon die mit den Einweihungsfeierlichkeiten verbundenen Großveranstaltungen bildeten einen würdigen Auftakt, bei dem der Gewinner des ersten Wanderpreises, des Goldenen Rades von Mannheim, Ades (Biesbaden) und die Sieger des ersten Mannschaftsfahrens, die Berliner Dreier und König radsportliche Delikatessen boten. Die Rennen des 23. Juni hatten eine ganz ausgezeichnete Befugung aufzuweisen. Unter den Fahrern aus Stuttgart, Köln, Frankfurt und Dortmund, die für gesteigerte Spannung sorgten, setzten sich Clausmeyer — Sagurna (Dortmund) und Bar — Göttmann (Frankfurt) verdient erfolgreich durch. In einem vollen sportlichen Erfolg gekrönter sich auch das erste Mannheimer Nachfahren, aus dessen Programm ein vierstündiges Mannschaftsfahren, mehr oder noch der dreiteilige Stadielampf Ludwigshafen — Mannheim, Köln — Frankfurt, Stuttgart — Landau interessierten. Um den vom Salenkreuzbanner-Verlag gegebenen Wanderpreis gab es einen ausnehmend hervorragenden Kampf, bei dem die Mannheimer Vertreter (Gräser, Waite, Heiber) sich ausgezeichnet schlugen. Die Frankfurter Mannschaft (Zauer, Göttmann, Bar) konnte nur äußerst knapp liegen, während Stuttgart und Köln überraschend im geschlagenen Feld blieben.

Rekordfahrten über 400 oder 200 Meter?

Schon seit jeher wird der Fliegerpost als das Ideal beim Radsport angesehen, denn ein Kampf zwischen überbirtigen Gegnern bringt nicht nur einen feststehenden Endkampf, sondern vermag zugleich dem Renner taktische und technische Feinheiten zu bieten. Die Sprinterkämpfe würden den in Mannheim so sehr geschätzten Mannschaftskämpfen mit Ueberrundungen zumindesit würdig zur Seite stehen. Unter diesen Umständen wäre die Einlegung von Rekordfahrten über 400 bzw. 200 Meter (von Zeit zu Zeit) sehr zu empfehlen, denn damit wäre zugleich ein gewichtiger Anreizpunkt für erstklassige Fahrer gegeben. Das sei jedoch nur eine Anregung. Würde man ihr folgen, so wäre damit dem Mannheimer Radsport zweifellos eine neue Entwicklungsmöglichkeit gegeben.

Das Abschneiden der hiesigen Fahrer darf als recht gut bezeichnet werden und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, voran der Jugendfahrer Bouffier. Ein recht anschauliches Bild vermittelt eine sogenannte Erfolgsstatistik, mit der Unterzeilung in die Gruppen: A-Klasse Mannheim-Ludwigshafen, A-Klasse Ludwigs- hafen, Jugendklasse, Altersklasse und B-Klasse Mannheim-Ludwigshafen. Die Punkte verteilen sich so, daß man die delegierten 1. bis 6. Plätze mit 6 bis 1 Punkten berechnet. Dann ergeben sich folgende Einzelheiten, die sich nur auf das Fahren auf hiesiger Bahn beziehen:

A-Klasse Mannheim — Ludwigshafen: 1. A. Heiber (M) 80 P.; 2. Waite (M) 44 P.; 4. Münd (M) 39 P.; 5. Tenzer (Lu) 33 P.; 6. Gräser (M) 31 P.; 7. A. Schuler (M) 29 P.; 8. Weisbach (M) 22 Punkte.

A-Klasse Ludwigs- hafen: 1. Weimer (Stuttg.) 58 P.; 2. Göttmann (Frankfurt) 43 P.; 3. Bar (Frankfurt) 40 P.; 4. Ades (Biesbaden) und Helm (Frankfurt) je 31 P.; 6. Würke (Stuttg.) 28 P.; 7. Fr. Schuler (Stuttg.)

26 P.; 8. Oster (Reunfuchen) und Hilpert (Speyer) je 23 Punkte. Dann folgen erst Adersmann, Reich (Landau), Zauer (Frankfurt), Holz, König (Berlin), Wilson (Tulda), Lorenz (Chemnitz), Sagurna (Dortmund).

Jugendklasse: 1. Bouffier (M) 61 P.; 2. Soecina (M) 50 P.; 3. Wissenbach und Meliset (M) 25 P.; 5. Gropp (M) 23 P.; 6. Fadel (M) 10 Punkte.

Altersklasse: 1. Rappold (M) 19 P.; 2. Altr. Kaufmann (M) 12 P.; 3. Jochum (M) 6 P.; 4. Eich (Berlin) 5 Punkte.

B-Klasse: 1. Weigel (M) 18 P.; 2. Köhler (M) 17 P.; 3. Eup. Hamm (M) je 14 P.; dann folgen A. Wissenbach, Siab und Graf (Ludwigshafen).

Die kommenden Veranstaltungen

bringen zuerst den „Ersten Schritt für Jugendfahrer“ zwischen 14 und 18 Jahren (29. April), dann Bahnrennen auf der Phönixbahn (Pfingstmontag), acht Tage später, am 27. Mai, den allgemeinen Radsporttag, dann wieder Bahnrennen auf der Phönixbahn (17. Juni), weitere Bahnrennen auf der gleichen Bahn (5. August), während der 1. September (Samstag) ein 10^{1/2} Meilenrennen auf der Phönixbahn vorliegt. Im gleichen Monat folgen auf der Phönixbahn noch einmal Bahnrennen. Das ist vorerst schon ein recht ansehnliches Programm, dem sich vielleicht noch weitere hinzugesellen werden. Dem Mannheimer Radsportliebenden Publikum stehen somit wieder eine Reihe sportlicher Delikatessen bevor, die es sicher nicht versäumen wird.

gramm, dem sich vielleicht noch weitere hinzugesellen werden. Dem Mannheimer Radsportliebenden Publikum stehen somit wieder eine Reihe sportlicher Delikatessen bevor, die es sicher nicht versäumen wird.

Wie sind die Aussichten?

Das ist natürlich eine recht interessante Frage, die sich viele Anhänger des Radsports stellen werden. Um verantwortungsbewußt auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen, sei vorweggenommen, daß der einheimische Radsport vorläufig nur wenig Nachwuchsfahrer hat. Um dem abzuwehren, hat der Verband praktische Unterstützung zugesagt. Demzufolge erhalten befähigte und einwandfreie junge Leute Räder- und Reifenmaterial zur Verfügung gestellt, da man folgerichtig erkannt hat, daß die geringe Zahl der Nachwuchsfahrer auf die große Arbeitslosigkeit, vornehmlich der letzten Jahre, zurückzuführen ist. Trotz alledem ist man in der besagten Führung von einem gesunden Optimismus besetzt und verspricht sich für die Mannheimer Fahrer für die Saison 1934 zumindest ein zufriedenstellendes Abschneiden. Abschließend sei noch die Tatsache erwähnt, daß der Jugendfahrer Bouffier jetzt der Seniorencategorie überföhren worden ist. Die Mannheimer Hoffnungen gelten in erster Linie diesem jungen befähigten Sportmann, dem nun die Erfüllung obliegt.

Die deutschen Waldlaufmeisterschaften

Rohn ist wieder Favorit

Die Umorganisation des deutschen Sports hat sich auf allen Gebieten vorteilhaft bewährt. Gegenüber den Vorjahren ist allenthalben das sportliche Interesse stark in den Vordergrund getreten, nicht allein bei den Sportlern selbst, sondern auch in der Öffentlichkeit. Das haben die beiden ersten Endspieltage der deutschen Fußballmeisterschaft, die für deutsche Verhältnisse ungeschorene Zuschauermassen auf die Beine gebracht haben, gezeigt.

Witten in das Endspielstadium der DFB-Meisterschaft fällt nachdem am letzten Sonntag die noch ausstehenden Gaumeister ermittelt werden konnten, die 17. deutsche Waldlaufmeisterschaft. Als Austragungsort hat die ausrichtende Deutsche Sportschleife dieses Mal Dresden gewählt. Auch diese deutsche Meisterschaft, die die erste ihrer Art im neuen Deutschland ist, bildet den Abschluß und Höhepunkt der diesjährigen Waldläufe.

Nicht allein aus diesem Grunde kommt der Dresdener Meisterschaft eine besondere Bedeutung zu, bedeutungsvoller ist vielmehr, daß

die Entscheidung in Rekordbelegung

vor sich gehen wird. Mit einer Beteiligung von 76 Einzelgängern und 16 Mannschaften ist das Rennergebnis ganz hervorragend ausgefallen. Es fast allen deutschen Gauen werden sich die Kräfte der einzelnen Meisterschaften an den Start begeben. Von den bekanntesten seien u. a. die Berliner Rohn,

Behnke, Brauch, Klos, Göhr und Bree, der Breslauer Paplacz, der Chemnitzer Gebhardt, die Wittensberger Spring und Schönrod, die Hamburger Husen und Holbuhl, die Stuttgarter Heiber 1 u. 2, sowie Verich und Heeresmeister Schönfelder genannt. Der Meister aus den drei letzten Jahren, der Berliner Volkst Rohn, nimmt auch in diesem Jahre wieder die Favoritenstellung ein. Rohn hat in den vergangenen Monaten recht beachtliche Leistungen gezeigt und löst auch mit einer eben solchen bei den „Deutschen“ rechnen. Seine schärfsten Rivale werden in erster Linie die beiden Wittensberger Turner Spring und Schönrod, sowie Rodmann (MTR Borsdorf), der schon beim Deutschen Turnfest in Stuttgart stark ausfiel, der deutsche Heeresmeister Schönfelder und die Süddeutschen Heiber 1 und 2 sein.

In der Mannschaftswertung,

die von 16 Vereinen bestritten wird, hat der fünfmalige Meister und Titelverteidiger Volkst R Berlin einen schweren Stand. Mit der Mannschaft Rohn- Behnke- Brauch- Klor sind die Reichsbauptstädter aber auf einen der ersten Plätze zu finden. Ein großes Anrecht wird auch die starke Staffel des Berliner SG mit Göhr und Bree u. a. auf den Titel erheben. Auch der kurfürstliche TB Wittensberg mit Spring- Schönrod- Kufowiat wird ein ernstes Wort mitsprechen können. Als einziger Süddeutscher Verein wird sich der SV Stuttgart mit Verich- Fink- Weiber- Heiber 2 an der Mannschaftsmeisterschaft beteiligen.

Die Turner trainieren für Budapest

Dem Besucher der Deutschen Turnschule bietet sich in diesen Tagen ein überraschendes Bild: In der Halle bzw. auf der Außenbahn betätigt sich eine Anzahl ausgewählter Turner, denen man bei ihren Übungen sofort anreht, daß sie nicht irgendwer sind, sondern eine Elitegruppe darstellen. Und so ist es auch, es handelt sich hier um die Turner, die uns auf den Weltmeisterschaften in Budapest (31. Mai bis 3. Juni) vertreten sollen. Der Mannerturnwart der Deutschen Turnerschule, Schneider (Leipzig), ist zwar mit den in Leipzig beim großen Ausschheidungsturnen gezeigten Leistungen ganz zufrieden gewesen, hat aber anerkennend, und zweifellos richtig, geglaubt, daß ein kleiner Trainingskursus absolut nichts schaden könne. So sind denn im Augenblick auf dem herrlichen Gelände der Deutschen Turnschule im Berliner Grundwald die besten deutschen Gerätturner zusammengepackt worden, um den letzten Schliff für Budapest zu erhalten, und zwar handelt es sich hier um Ardych (München), Sandrod (Immigrat), Winter (Frankfurt), Lorenz (Hannover), Rimburg (Rudla), Friedrich (Kaden), Holz (Schwabach), Steffens (Bremen), Noak (Berlin), Müller (Falkenstein), Fred (Kreuznach), Kleine (Leipzig) und Beckert (Reinhald). Das Programm widelt sich wie folgt ab: Vormittags wird unter Leitung des Mannerturnwarts geturnt, am Nachmittag werden die Aurlaufsteilnehmer von Christian Busch in den volkstümlichen Übungen geübt, nachdem sich in Leipzig erwiesen hat, daß manche der Turner zwar an den Geräten aus-

gezeichnet sind, aber in den leichtathletischen Übungen nicht recht mitfamen und umgekehrt. Nach Beendigung des Trainings am Samstag werden die Turner wieder entlassen, ohne daß die Mannschaft für Budapest endgültig ausgesetzt sein wird. Dies geschieht vielmehr erst etwa drei Wochen vor Beginn der Weltmeisterschaften.

Deutschlands Rugby-Fünfzehn für Prag

Der zweite Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei wird am Sonntag, 6. Mai, in Prag stattfinden. Zu diesem Treffen hat der Deutsche Rugby-Fußball-Verband bereits seine Mannschaft benannt. Während sich der DFB in den letzten Länderkämpfen gegen Frankreich in Hannover auf keine wirklich starke Vertretung stützte, begünstigt er sich gegen die Tschechoslowakei mit einer aus Berlinern, Leipzigern und Hannoveranern zusammengestellten Fünfzehn. Das letzte Treffen gegen die Tschechen wurde von Deutschland mit dem eindeutigen Ergebnis von 38:0 Punkten gewonnen. Die deutsche Mannschaft sieht wie folgt:

- Schluß: Barby (ASG Leipzig)
- Dreiviertel: Markus (Sportf. Leipzig)
- Moh (ASG Leipzig) — Reibdauer und Bockener (beide Hannover);
- Halbspieler: Thiele (Polizei Hannover) — Helmke (Hannover-Linden 1897);
- Stärmer: 3. Reihe: Wunderlich (ASG Leipzig) — Neber (Berliner AG) — Schroers (AG Hannover); 2. Reihe: Offenbauer (ASG Leipzig) — Vollmann (Tennis Borussia Berlin); 1. Reihe: Witt (Tennis Borussia Berlin)

— Köhler (Berliner AG) — Thies (Tennis Borussia Berlin).

Auch in dieser verhältnismäßig schwachen Besetzung führt natürlich die deutsche Mannschaft mit guten Siegesaussichten nach Prag. Im Sturm stehen mit Wunderlich und Offenbauer sogar zwei bewährte Nationalspieler, auch die hannoverschen Spieler haben sich schon verschiedentlich ausgezeichnet.

Schöne Siege deutscher Berufsfahrer

Einige der besten deutschen Berufsfahrer gastierten in den letzten Tagen mit großem Erfolg auf französischem Boden. So siegte in Tours der Kölner Dauerfahrer Paul Kremer im Steherkampf vor den Franzosen Brosly und Grafin, wobei er zwei von den drei Rädern gewann. — In Rennes gewann der Kölner Peter Stiefes zusammen mit dem Franzosen Briens ein Mannschaftsrennen mit Rundenvorprung vor Hauscup-Obadel und Aerdhoff/Le Breton, während er im Fliegerkampf hinter dem Franzosen Faucheur und vor dem Italiener Matatesta und dem Polen Szamota einen ehrenvollen zweiten Platz belegte. Der deutsche Fliegermeister Albert Richter startete in Clermont-Ferrand und blug hier im Hauptfahren den holländischen Olympiasieger van Gemond und den Franzosen Beaufrand. — In La Rochelle starteten die deutschen Straßenfahrer Zolterbach/Siegel in einem internationalen Mannschaftsrennen über 60 Kilometer und belegten hinter den Franzosen Brocardo/Guimbretiere einen schönen zweiten Platz.

Der Deutsche Fußballmeister „Fortuna“ Düsseldorf in Ludwigshafen

Dem FC Phönix Ludwigshafen ist es gelungen, den Deutschen Fußballmeister „Fortuna“ Düsseldorf für den 22. April nach Ludwigshafen zu verpflichten und ist den Sportinteressenten von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung Gelegenheit geboten, erste westdeutsche Spitzenklasse zu sehen. Bei gleicher Punktzahl, nur um 0,04 Tore schlechter, schied Fortuna aus den diesjährigen Endspielen aus. Aber nach wie vor bilden die Mannen um Hochgesang die westdeutsche Elite. Nicht weniger als 7 internationale (Hochgesang, Abrecht, Kobierst, Bender, Janes, Breuer, Wigold) bilden das Rückgrat der Mannschaft. Sämtliche Fortuna-Spieler wirkten bereits repräsentativ für den westdeutschen Verband. Man darf gespannt sein, wie sich Phönix mit dem großen Gegner schlägt. Noch immer wächst das Können der Ludwigshafener mit dem Gegner.

Die Mannschaft des deutschen Meisters wird in folgender Aufstellung antreten:

- Vorsitz: Janes
 - Vornesfeld: Wehl
 - Bender: Breuer
 - Albrecht: Wigold
 - Borgardi: Hochgesang
 - Kobierst: Albrecht
- Das Ludwigshafener Phönix-Stadion wird wieder einmal einen großen Tag erleben. Verder spielt eine Ersatzmannschaft gegen die erste Mannschaft von Revidia 1900 Ludwigshafen. Jedem Sportsfreund ist ein ausgezeichnetes Nachmittags gewähltes.

Grün-Weiß, Tennis- und Turnierklub e. V.

Ordentliche Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung, welche erstmals wieder seit Anfang letzten Jahres zusammentrat, hatte zunächst die mit einem Ueberschuh abschließende Jahresrechnung 1933 zu genehmigen und sodann die zur Gleichhaltung erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Danach ist der Mitgliederkreis auf rein arischer Grundlage aufzubauen mit der alleinigen Ausnahme persönlichen Frontkämpfertums für einzelne leitende Mitglieder. Als Führer sind Herr Dr. Grieshaber, als stellvertretender Führer Herr Rudolf Engelhorn einstimmig gewählt worden.

Nach erfolgtem Absieben des seitherigen Präsidenten, Herrn Dr. Otto Lemm, dessen Persönlichkeit in der Versammlung mit warmen Worten gedacht wurde, hat nunmehr Herr Dr. Frh Reuther das Ehrenpräsidium des Klubs übernommen.

Bemerkenswert sind die von dem Führer in der Versammlung vorgetragene organisatorischen Maßnahmen bei den verschiedenen Vereinstätigkeiten, durch welche der Klub entsprechend den Anordnungen des Herrn Reichsportführers den jugendlichen Spielern eine besondere Förderung durch tägliche Leitung ihres Spielbetriebs, öftere Teilnahme an Wettspielen jeder Art, dauernde Verbesserung ihrer Spielfähigkeit durch stark verbilligte Tennislehrstunden, wie auch durch jede mögliche fachliche Unterstützung angebahnen lassen wird. Auch sonst soll allgemein die Jugend, der neben ihrer vielfachen Inanspruchnahme bei der D3, B3 und B5 nach den Absichten der deutschen Sportführung die Zeit für sommerlichen Sport verbleiben soll, starken Anteil an den Klubveranstaltungen durch unmittelbare Beteiligung am Führerrat erhalten.

Um im Gedanken der Volksgemeinschaft weitesten Kreisen das Tennis auf seiner schon gelegenen und modernen Anlage zugänglich zu machen, hat der Klub die Beiträge in allen Stufen (Jugendspieler 18.— 22., Jungmitglieder 20.— 25., mit Ermäßigung für mehrere Familienmitglieder bis auf 10.— bzw. 30.— Reichsmark) durch Beschluß der Mitgliederversammlung stark herabgesetzt und für Neuaufnahmen dem erwähnten Ziel angepaßt. Mit der festesten Aussicht für eine starke Weiterentwicklung des Klubs und einem dreifachen Sieg-Hilf auf den Führer wurde die Mitgliederversammlung geschlossen.



achen
e Familie:
rsanzzeigen
sanzeigen
sagungen
rkarten
chskarten
bungskarten
ählungskarten
reine:
hmeschling
iedsbücher
ttkarten
amma
rtexa
tan
lungsbücher
te
lifen überauswertig
kerelen
aschinger
m, C 7, 6
des für ein wertvolles



CROMWELL

ROMAN VON
MIRKO JELUSICH

Schottlands Bergen kamen die Stuart in den Süden; aus Schottlands Bergen wird das Wetter losbrechen, das den streben Aufstieg verschmettert und mich in meine alte Macht einsetzt!

„Wird Montrose stark genug sein? wisperst, lüchelt, zischelt es von allen Seiten. Wenn er auch dem Covenantheere widersteht — wird er den Scharen der Neuen Muster-Armee standhalten können? Bald rücken sie an, die Einrukskolonnen, die du so gut kennst! Wer wird Sieger sein, König Karl? Du und Montrose, oder der grimme Skippin, der blitzschnelle Fairfax, der furchtbare Cromwell?“

Lärm vor der Türe des Gemaches läßt den König aufblicken: Rede und Gegerede, die sich rasch zu hitzigem Wortwechsel steigern. Im ersten Augenblick wirkt noch der letzte Gedanke nach, vermerkt der König den Giganten vor der Türe zu hören, dessen hämmernde Faust seine Arme und seine Festungen erschlug. Dann steigt die Türe auf, und der König sieht einen eintreten, den er ebensowenig erwartete: Rupert.

Den Federhut in der lässig hängenden Rechten, die Linke trotzig in die Seite gestemmt, tritt Prinz Rupert auf den König zu. Das Gesicht ist eine zu stummer Drohung erhärtete Maske, die gewaltige Gestalt erscheint noch tiefer als sonst. Hinter dem Prinzen kommen, bösslicher, doch nicht minder drohend in ihrem Auftreten, die Generale Wallis und Gerrard.

Mit gemurmelten Brauen karriert der König den drei entgegen: Wie ist die Ehre dition schon so weit verschunden, daß sie es wagen, unangemeldet vor ihrem König zu erscheinen, die letzten Stunden seiner Ruhe zu stören? Fürchten sie nicht mehr ihres Königs Zorn?

Rein: Rupert tritt knapp vor den Tisch, an dem der König saß, schiebt mit achtloser Bewegung den Kämmerling, der eben eine Vase niederlegen will, zur Seite, nimmt sich kaum die Mühe, dem König die schuldige Reverenz zu erweisen, sagt mit dumpfer, großender Stimme:

„Ich bitte Eure Majestät um gnädiges Gehör.“

Der König nagt die Lippen.

„Sie werden wohl warten können, Kesse!“

„Sire,“ antwortet Rupert in kaum gebä-

digter Wit, „wo es um die Ehre geht, ist Warten unmöglich.“

Zornig wirft der König das Rundtuch auf den Tisch, springt auf. Die beiden Männer heben Aug in Aug. Dann deutet der König mit knapper Geste auf eine Fensterritze.

„Kommen Sie!“

So eng scharen sich in der Ritze die drei um den König, daß dieser für einen Augenblick an einen Anschlag denkt; aber es ist nur, weil sie alle Schen vor der Majestät verloren haben.

„Was also wollen Sie?“ fragt Karl finster.

„Gerechtigkeit, Sire“, antwortet der Pfälzer.

„Die ward Ihnen nach Gebühr zuteil.“

„Rein, Sire“, widerspricht Rupert hitzig. „Ward ich vor das Kriegsgericht gestellt, wie ich es verlangte? Hat man sich auch nur die Mühe genommen mich anzuhören? Nein: man erklärte mich in der schimpflichsten Weise meiner Aemter verlustig und sandte mir meine Pässe mit der Besetzung, ich möge meinen Unterhalt außerhalb Englands suchen. So behandelt man keinen Soldnerführer, der versagt hat, geschweige denn des Königs eigenen Reffen!“

„O, Kesse,“ sagt der König, „das ist eine Sache von schwerer Bedeutung.“

„Nicht von schwerer Bedeutung“, gibt der Prinz bitter zurück. „Wollte Gott, daß Eure Majestät dies früher erkannt hätte! Was macht man mir denn zum Vorwurf? Ich habe Leib und Leben hundertmal für die Krone Englands gewagt ohne Dank zu erwarten. Aber freilich konnte ich nicht ahnen, daß man mir meine Dienste so lohnen werde.“

„Und Bristol?“ wendet der König ein. Er spricht das inhaltsschwere Wort nicht zornig aus; eher schmerzlich, traurig.

„Bristol!“ Der Prinz greift in sein Wams, zieht einen zerknitterten Brief hervor, liest: „In der Tat, auf guten Erfolg darf ich nicht zählen: sondern nur darauf, daß Gott demals einst meine Sache rächen wird. Denn, die zu mir halten wollen, muß ich sagen, sie haben nichts zu erhoffen als den Tod für eine gute Sache oder ein durch Gewalttätigkeiten der Rebellen unglücklich gemachtes Leben.“ Er schiebt den Brief zusammen, schiebt ihn mit zuckenden Fingern wieder in sein Wams. „Erwarten Sie, Sire, daß der, dem solch ein Brief zukommt, und jene, denen er gilt, sich für den Schreiber todschlagen lassen werden, da sie sehen, daß er selbst an seiner Sache verzweifelt? War es nicht besser, freien Abzug zu erwirken und Ihnen fünftausend Mann zu retten, die man vernünftiger brauchen kann denn zu Schlachtvieh?“

„Oh, Kesse —“ wiederholt der König;

schweigend, wendet sich ab, damit die drei nicht die Tränen in seinen Augen sehen.

„Gott ist mein Zeuge“, fährt Rupert gemäßigter fort, „daß ich Eure Majestät nicht für die erlittene Unbill verantwortlich mache. Nein, Sire, das sind nicht Sie, das ist Ihr böser Engel Digby. Ja, Digby, der sich dem Marsch zu Montrose widersetzte, als es noch Zeit war, Digby, dem wir es zu danken haben, daß wir auf unguiltigem Boden bei Naseby schlagen mußten, Digby, der die verdienten Männer von ihren Stellen vertrieb, nur weil sie meine Freunde waren: Legge aus Oxford, Wallis aus Newark, Gerrard aus Wales, Digby endlich, der Ihnen in den Arm fällt, wenn Sie ihn freilassen wollen, und der an Ihrer Statt regiert!“

„Kesse!“ schreit der König auf. „Könnte ein Rebell Schlimmeres sagen?“

„Sire“, ruft Rupert, „als freie Männer geben wir Ihnen unser Blut; so muß auch unser freies Wort Ihnen willkommen sein! Wehe Ihrer Sache, wenn Sie nicht mehr die Wahrheit hören können!“

„Die Wahrheit!“ wehrt der König heftig ab. „Was Sie die Wahrheit nennen, Kesse, Sie wie Digby, Digby wie Sie! Und was nicht anderes ist als Haß und Janfsucht und gekränkter Ehrgeiz!“ Er redet sich in immer größere Aufregung. „Geh!“ schreit er. „Berst mich alle! Ich will keinen von euch mehr sehen! Bei meinen treuen Schotten, von denen mein Haus kam, will ich Justiz suchen, mein Montrose soll meine Pässe zu neuen Siegen führen, und wenn der Feind niedergerungen ist, mein Glück teilen!“

Dem Prinzen ist dunkel die Zornesröte ins Gesicht geflogen.

„Euer Montrose!“ stößt er hervor. „So kennt Ihr das Schicksal Eures Montrose nicht?“

Der Hergang des Königs setzt aus. Zwei entsetzte Augen starren den Pfälzer an, ein bleicher Mund stammelt:

„Rein — was ist —“

„David Leslie hat Montroses Heer bei Philiphaugh geschlagen und in alle Winde zerstreut. Montrose irrt flüchtig in den Bergen umher.“

„Fahl lehnt der König in der Fensterritze. Seine Beine wollen ihn nicht tragen, vor seinen Augen drehen sich feurige Kreise, in seinen Ohren rauscht das Blut.“

Als er wieder Herr seiner Sinne ist, sieht er den Prinzen mit den Generalen den Raum verlassen — trotzig, wie er gekommen ist: in der hängenden Rechten den Federhut, die Linke in die Seite gestemmt.

(Fortsetzung folgt.)

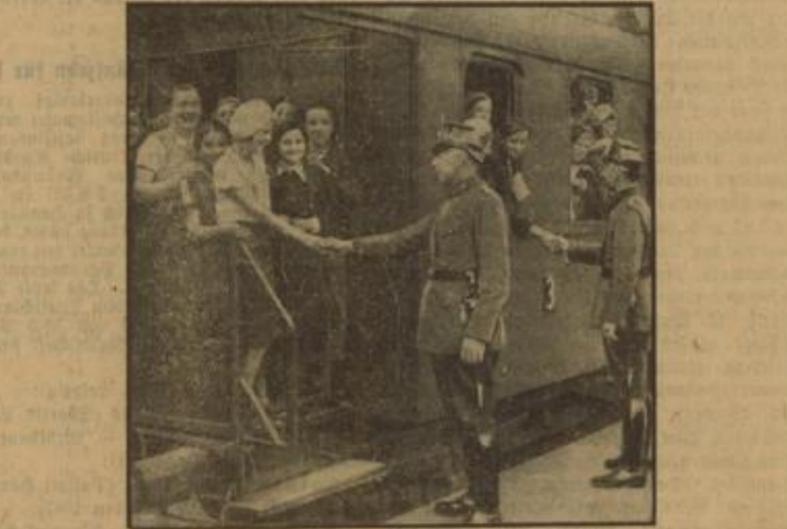
„Als wennste schwebst!“

Vor einigen Tagen hab' der weltberühmte deutsche Illusionist Egon Heinemann, der Urvater der schwebenden Jungfrau, im Alter von 73 Jahren...

Die älteren Berliner werden sich sicherlich noch an jene Plafate erinnern, die kurz nach der Jahrhundertwende an allen Lifafahäulen der Reichshauptstadt prangten. „Ganz Berlin zerbricht sich den Kopf über Aga, die schwebende Jungfrau“, verkündeten sie.

In der Tat blieb es nicht nur dabei, daß die mattgezeichneten Berliner Gehirne ihren Witz auf dem Nullpunkt enden sahen, weshalb sie zum Ersatz für die Lösung des plagenden Rätsels ein Schlagwort hinfügten: „Als wennste schwebst!“, sondern bald darauf hatte Egon Heinemann mit seiner an Wunder grenzenden Erfindung die Varietebühnen der ganzen Welt in atemloses Erstaunen versetzt. Er zeigte auf den größten Bühnen aller fünf Erdteile seinen sensationserregenden Varietetaft

Landjahrpflichtige passieren die Reichshauptstadt



Ein Sonderzug mit Landjahrpflichtigen aus Offen passiert Berlin auf der Fahrt in die Rätliche Schweiz, wo die Jugendlichen in Landjahrheimen untergebracht werden. Berliner Schupos begrüßen die Offener Jugendlichen auf dem Bahnhof Charlottenburg.

Illusionisten zusammen und lernte bei diesem die Vorführung überraschender und gewinnbringender Tricks. Sie verdienten unglaublich viel Geld, vor allem dadurch, daß sie sich über die Gesetze des damals puritanisch veranlagten Amerika hinwegsetzten und auch des Sonntags ihr Publikum in Spannung hielten. Die erste Gefängnisstrafe wegen dieses Verstoßes ließ Heinemann jedoch von weiteren Liebertretungen Abstand nehmen und sich von seinem Kompagnon trennen.

Dann erfind er seine Aga und war ein gemachter Mann. Er kam nach Europa und trat von hier aus seinen Siegeszug an. Einmal wurde er als letzte Rettung eines im Zusammenbruch befindlichen Theaters gerufen, um durch seine unglückseligen Sensationsnummern das sinkende Schiff wieder flott zu machen, was auch immer gelang. Anfangs des Jahres 1885 packte er das berühmte Berliner Varietepanoptikum, leitete dort das Varietetheater und eröffnete bald darauf das Lindenballet. Sein erfindertischer Kopf gab ihm später die Idee des „Motormädchens“ ein, dem man durch schwebend den Kopf verdrehen und die beiden Arme abnehmen konnte. Sehr bekannt war seine „Tafel Pudding“, eine Nummer, bei der er sich auch als außerordentlicher Gedankenleser behauptete. Eine mit einer großen Pappe bedeckte Tafel stand in der Mitte der Bühne. Das Publikum schrieb Gedanken auf einen Zettel und im gleichen Moment, in dem ein Gedanke laut vorgelesen wurde, lag Heinemann die Pappe weg und der Gedanke erschien niedergeschrieben auf der Tafel.

Die Titel für seine Akte, die er ebenfalls selbst erfind, zeugen von seinem regen Geist, der knapp und zielicher den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte. Im vorigen Jahr noch führte der über Jahrzehnte seine „Seeräubern“ auf der Bühne der Berliner „Scala“ vor, mit denen er sich, ohne es zu wissen, für immer von seiner Bühnenlaufbahn verabschiedete.

Seine Wohnung in Berlin-Charlottenburg, die er 22 Jahre inne hatte, ist ein wahres Museum an kostbaren Sammlungen aller Art. Unter den aus aller Herren Ländern und allen Zeiten zusammengetragenen Werken befinden sich Kris, das ind malaische Dolche, Waffen aller Völker beinahe, Münzen, Porzelle, Uhren, Dosen und anderes mehr. Man staunt über die Vielfältigkeit dieses lebhaft arbeitenden Künstlergehirns.

Hier zuhause hatte er auch seine Werkstatt, in der er seine Montagen und Modelle selber baute und überhaupt alle häuslichen Reparaturen ausführte.

Er hat seinen Tod nicht vorausgesehen, denn er trug sich bereits wieder mit der Vorbereitung einer Zaubervorführung, die sicher wieder die ganze Varietewelt in atemlose Beklemmung versetzt hätte.

L. M.

40. Fortsetzung

Cromwell antwortet nicht gleich. Erst nach einer Pause kommt aus dem Halbdunkel, in dem er sitzt:

„Die war Ihnen zumut, Ireton, als Sie gefangen waren?“

„Stöhnlich!“ antwortet der Jüngere ehrlich. „Der Hohn der Feinde, das Gefühl eigener Ohnmacht —“

„Was dachten Sie, das mit Ihnen geschehen werde?“

„Ich dachte, daß sie mich an den nächsten Baum aufknüpfen würden. Mir war, als fühle ich schon den Strick um den Hals.“

„Ireton,“ — ganz still ist die fragende Stimme, kaum vernehmlich — „was soll ich mit dem König tun, wenn ich ihn fange?“

Etwas furchbar Schwermütiges liegt über den zwei Männern. Ireton fühlt es, kämpft verzweifelt dagegen an, kann es nicht niederringen. Verzagt stammelt er:

„Ich weiß nicht...“

„Keiner von uns weiß es“, sagt Cromwell. „Keiner im Heer und Parlament weiß es. Nur daß sich bisher auch keiner die Frage gestellt hat — außer mir. Darum eben, weil ich frage, habe ich auch die ganze Verantwortung auf mir.“ Er verstummt.

Ireton wagt nicht zu reden, wartet mit danger Spannung, bis die Stimme aus dem Dunkel weiterpricht:

„Die Kavaliere, die heute den König verdingerten, den Tod in der Schlacht zu suchen, haben ihm keinen guten Dienst erwiesen. Für ihn und für uns wäre es besser gewesen, wenn er unter den Opfern dieses Tages läge. Warum kam es nicht so, Ireton?“

„Gott hat es so gewollt“, sagt Ireton — fast wider Willen.

„So mag Gott auch“ — schwer ringen sich die Worte los — „ein Wunder wirken, das uns alle aus der Wirnis herausführt. Sonst“ — und nun klingt mit einemmal ein ungeheurer Entschluß durch die Stimme — „geschiedt, was geschehen muß.“

Ireton sieht im Dunkel die mächtige Gestalt aufstehen, die Schultern reden, schwer, undurchdringlich wie ein wandelndes Steinbild zur Türe hinausgehen.

Der König speist zu Newark

Es ist ein trübseliges Mahl, das König Karl in Newark einnimmt: trübselig nicht nur darum, weil die glänzenden Kavaliere fehlen, die einst in den Tagen des Prunkes, die königliche Tafel zu umgeben, die Majestät mit Reden voll Witz und Geist zu unterhalten pflegten: nicht nur darum, weil Königin Henriette nun schon seit Jahresfrist in Frankreich weilt, und niemand weiß, wann sie zurückkehren wird: trübselig vor allem durch die Gedanken, die dem König Gesellschaft leisten, an seiner Seite sitzen, seinen Sinn erfüllen.

Langport, Hüferti einer von ihnen. Weißt du von dem Gagnap, wo Fairfax und Cromwell deinen General Goring schlugen, ihm zweihundertzig Fahnen, alle Geschütze, über tausend Gefangene abnahmen? Das war der Tag, der dein treues Cornwalls von deinen Kräften abschchnitt. Du hast viel verloren an jenem Tag, König Karl!

Nach mehr verlorst du an einem andern, meldest sich ein zweiter Gedanke. Erinnerst du dich des fetten Blases Bridgewater? Vierundzwanzig Geschütze kostete dich seine Einnahme und sechshundert Gefangene und vollendete die Wöschung des Westens!

Cherborn! Bath! zischelt ein dritter dazwischen. Dieses durch Handstreich gefallen, jenes belagert und erstürmt: fünfundzwanzig Geschütze, fünfhundert Gefangene — und der Weg nach Bristol frei!

Platz da! drängt sich der vierte vor. Ich bin der härteste Schlag: Bristol selbst! Hatte Prinz Rupert nicht geschworen, er werde die Festung drei Monate lang halten? Und dennoch übergab er sie schon nach drei Wochen! Was half es dir, daß du ihn schimpflich seines Kommandos entsetzt, ihn dein Reich verlassen ließest? Wo ist dein Reich, König ohne Land?

Basing-House! Winchester! Tiverton! Langford-House! überstürzt sich ein ganzes Rudel. So viel Namen, so viel Siege der Parlamentarischen! Ihr Element ist der Kampf, ihr Atem ist der Sturm! Hat er nicht auch dich aus Oxford weggejagt, daß du zu deinem letzten Helfer fliehst, zu Montrose, dem einzigen, in dessen Hand das Königsbanner noch aufrecht flattert?

Ich bleibe nicht! Sucht der König sich seiner argen Gedanken zu erwehren. Ich vereine mich mit ihm, um den Kampf zu erneuern! Aus

Detaill...

großen...

der weite...

„Ich la...

samen Lo...

Ansicht n...

Ihrer Sa...

den sich...

Schlafmit...

den sind...

alles gar...

Versehen...

Unordnu...

von der...

stundentl...

hat!“

Vord Da...

kann das...

fehlt doch...

nicht die g...

bat es nie...

wie gewöh...

Dienet na...

gamm un...

hatte an i...

schließlich...

antwortet...

Haus, wo...

immer al...

meiner Fr...

die Unord...

schließlich...

daß man i...

soll, bevor...

Burns r...

schung ist...

stelle mir...

an gar nich...

Frau zu h...

sel mit alle...

will wollen...

gegenüber...

eine ganze...

bitten, nich...

Der Dori...

Energie ist...

niffes verb...

dem Zusp...

glückszimm...

Wenn na...

dann ist da...

dieser Rati...

schlechten...

untergestre...

Er trat...

Blumenshä...

Schöne...

hat es eige...

Dori au...

erklärte die...

Chagere, di...

Fußboden...

„Wollen...

Detaill...

Wunderbar...

wenn ich m...

wie...“

Dori...

Diesi nicht...

Er rief...

an, diese u...

mit da ein...

Kan ist do...

chen! Aber...

mahl in die...

Sir John...

Stadthir, i...

tisch. „Die...

die kleinere...

auf dem R...

Vorsichtig...

sch einige...

den. „Wol...

rachsehen, o...

Gin Etui...

aber unberi...

manigehäng...

„Es schei...

der Lord,...

Anzeichen d...

Etui selbst...

„India“...“

„So,“ me...

denn das?“

„Ein riesi...

den ich sein...

Geschenk ein...

hen Dienst!

„Sind Sie...

sand, Sir...

„Darüber...

hat ihn gest...

Dort getrag...

Die weit...

verlaufen.

zige Bortge...

ter mitgenos...

beiden Mär...

„Die groß...

schaft, den...

leiden?“

„Eigentli...

nicht spreche...

ich hatte zu...

ner Frau v...

Andetracht...

Erinnerung...

mit einer S...

„Donnerst...

da haben i...

denn abgef...

unmöglich f...

Der Kaktus / Von Story Teller

Detektivinspektor Burns trat zu der zusammengekauerten Gestalt, die regungslos in dem großen Sessel saß, dicht am Kamin am Ende der weiten Halle.

„Ich kann keine Anzeichen eines gewaltigen Todes finden, Euer Lordschafft. Meiner Ansicht nach liegt ein einfacher Selbstmord Ihrer Gattin vor. In ihrem Nachtschiff befinden sich mehrere Packungen eines starken Schlafmittels... in dem Glas auf dem Tisch sind noch die Reste der Lösung... das ist alles ganz klar. Vielleicht hat sie auch nur aus Versehen eine zu starke Dosis genommen. Die Unordnung, die in dem Zimmer herrscht, kann von der Toten selbst stammen, die vielleicht hundentlang mit ihrem Entschluß gerungen hat!“

Lord Darwood schüttelte müde den Kopf. „Ich kann das nicht glauben, Inspektor, denn es fehlt doch jedes Motiv. Unsere Ehe war zwar nicht die glücklichste, aber ernsthafte Differenzen hat es nie gegeben. Ich ging auch heute abend wie gewöhnlich in den Klub, wo mich mein Diener nach einer Stunde anrief. Ein Telegramm war für Lady Gladys gekommen, er hatte an ihrer Zimmertür geklopft und war schließlich ängstlich geworden, als ihm nicht geantwortet wurde. Ich kam schnellstens nach Hause, worauf wir die Tür aufbrachen, das Zimmer aber nicht betreten, als wir die Leiche meiner Frau vor dem Bett liegen sahen und sie schließlich in allen Kriminalromanen gelesen, daß man in einem solchen Fall nichts anrühren soll, bevor die Polizei kommt.“

Burns nickte langsam. „Ihre Selbstbeherrschung ist bewundernswert, Sir John... ich stelle mir vor, daß ich in einem solchen Falle an gar nichts weiter denken würde, als meiner Frau zu helfen, die da leblos liegt. Zum Tadel mit aller Rücksicht auf die Polizei... Aber wir wollen nun einmal feststellen, ob alle Wertgegenstände vorhanden sind, von denen ich da eine ganze Menge gesehen habe. Darf ich Sie bitten, mich in das Schlafzimmer zu begleiten?“

Der Lord erhob sich mühsam. Seine ganze Energie schien unter der Wucht dieses Ereignisses zerbrochen zu sein. Langsam folgte er dem Inspektor, der auf der Schwelle des Unglückszimmers stehen blieb.

„Wenn wir uns diese Unordnung betrachten, dann ist da eigentlich nichts Auffälliges. Auch dieser Kaktus kann von Ihrer Gattin bei einer schnellen Bewegung von seinem Ständer heruntergestreift worden sein.“

Er trat zu der Pflanze, die neben einem Blumenständer auf dem Teppich lag.

„Schönes Ding,“ meinte er anerkennend, „wo hat es eigentlich gestanden?“

„Dort auf dem tiefsten Brett des Ständers,“ erklärte der Lord und zeigte auf die unterste Etage, die sich etwa in Kniehöhe über dem Fußboden befand.

„Wollen ihn wieder hinstellen,“ meinte der Detektiv und hob den Kaktus vorsichtig auf, „wunderbares Exemplar! Eine Opuntia, wenn ich mich nicht irre... Hier stand er also, wie...“ Donnerwetter,“ unterbrach er sich, „das Blatt ist ja!“

Er rieb seinen Handrücken. „Sehen Sie mal an, diese unzähligen winzigen Stacheln, die ich mir da eingezogen habe! Und wie das brennt! Man ist doch empfindlich wie ein kleines Mädchen! Aber nun mal weiter: wo hat Ihre Gemahlin die Schmucksachen aufbewahrt?“

Sir John zeigte auf eine kleine halboffene Stahltür, in der Wand hinter dem Blumenständer. „Die größeren Sachen dort in dem Safe, die kleineren in den Schmuckschalen, die hier auf dem Nachtschiff liegen.“

Vorsichtig entnahm der Inspektor dem Stoffsack einige Utensilien und legte sie auf ein Tischchen. „Wollen Euer Lordschafft bitte einmal nachsehen, ob etwas fehlt.“

Ein Utensil nach dem anderen wurde geöffnet, aber unberührt ruhten Perlenketten und Diamantgehänge auf ihrem dunklen Samt.

„Es scheint alles da zu sein...“ mutmaßte der Lord, „doch halt... wo ist...“ Mit allen Anzeichen der Behürzung schaute er auf: „Ein Utensil fehlt, Inspektor, es enthielt den „Star of India“...!“

„So,“ meinte Burns phlegmatisch, „was ist denn das?“

„Ein riesiger Smaragd von über 100 Karat, den ich seinerzeit aus Indien mitbrachte, das Geschenk eines Rajah, dem ich einen sehr großen Dienst erwiesen hatte!“

„Sind Sie sicher, daß er sich in dem Safe befindet, Sir John?“

„Darüber besteht kein Zweifel, meine Frau hat ihn gestern noch auf dem Fest des Duke of York getragen!“

Die weitestgehende Untersuchung war ergebnislos verlaufen. Der „Star of India“ war der einzige Wertgegenstand, den der unbekannte Täter mitgenommen hatte. Wieder sahen sich die beiden Männer in der Halle gegenüber.

„Wie groß ist denn der Verlust, Euer Lordschafft, den Sie durch den Raub des Steines erleiden?“

„Eigentlich kann ich von einem Verlust gar nicht sprechen,“ meinte der Lord langsam, „denn ich hatte zum Glück den ganzen Schmuck meiner Frau versichert... und den Smaragd in Anbetracht des Wertes, den er allein schon als Erinnerung für mich darstellt, nochmals extra mit einer Summe von 200 000 Pfund.“

„Donnerwetter,“ entschloß sich der Detektiv, „da haben Sie ja eigentlich Glück im Unglück, denn abgesehen davon, daß es dem Dieb ganz unmöglich sein dürfte, ein solches Stück zu ver-

laufen, ist diese Summe selbst für ein solches Exemplar exorbitant hoch!“

„Ich würde auf dieses Geschäft gern verzichten,“ meinte Sir Darwood ernst, „wenn ich dafür meine Frau wieder zum Leben erwecken könnte!“

Leise knisterte das Feuer im Kamin.

„Ich kann mir absolut nicht vorstellen,“ meinte der Inspektor nach einem kurzen Schweigen, „daß ein Verbrecher so dumm sein sollte, ausgerechnet den Gegenstand mitzunehmen, den er am schwersten veräußern kann. Da lagen doch genug Perlenketten und Brillantsachen herum, die er viel leichter los werden könnte!“

„Vielleicht hat die Sache einen ganz anderen Hintergrund, lieber Burns. Der „Star of India“ war seinerzeit eine Art relegiertes Deliktum und es hat drüber genug Aufregung gegeben, als jener Rajah, der allerdings ganz weislich erzogen war, den Stein verschenkte. Ob vielleicht jene Priesterlakte dahinter steckt, die sich damals die größte Mühe gab, den Stein im Lande zu behalten?“

Der Inspektor hatte gespannt zugehört und richtete sich nun auf.

„Das wäre immerhin möglich, Sir John... aber wir wollen erst mal den wenigen Spuren nachgehen, die wir positiv haben. Da ist in erster Linie das Telegramm, welches den Diener veranlaßte, so spät nochmals an der Schlafzimmertür zu klopfen. Darf ich es noch einmal sehen?“

Der Lord griff in die Seitentasche seines

Dinnerjackets und reichte dem Detektiv ein Telegrammformular. Burns beugte sich vor und liest dabei verächtlich das Beinkleid seines Gegenübers mit der Lippen.

„Begnugt sich das, Sir... beiräte hätte ich jetzt ein Urteil angeordnet! Erlauben Sie, daß ich Sie abpuge... so...“

Er klopfte die Kiste vom Hofenbein des Lords und ließ dabei plötzlich einen leisen Fluch aus.

„War noch heiß...“ entschuldigte er sich verlegen, „ich sage ja, empfindlich wie ein kleines Mädchen...“ Er rieb sich den Handrücken mit dem Taschentuch und öffnete dann das Formular.

„Aufgegeben in East Holborn, 10.30 p. m., also eine Stunde, bevor man mich hierherrief... lassen Sie mich mal rechnen...“

Er stand auf, um in dem Papierkorb, der neben des Lords Sessel stand, nach einem Stückchen Papier zu suchen.

„So, das genügt...“ er hatte ein kleines Blatt gefunden und drehte es gedankenvoll hin und her. „Lebrigens,“ sagte er ganz unvermittelt, „hätten Sie sonst die Gewohnheit, Ihrer Gattin nochmals Gute Nacht zu sagen, wenn Sie aus dem Klub nach Hause kamen?“

Der Lord nickte. „Allerdings, ich tat das regelmäßig, weil ich dachte, daß Gladys immer sehr schwer einschlieft. Meistens verplauderten wir dann noch eine Viertelstunde, bis ich dann meine Zimmer aufsuchte, die in der oberen Etage liegen. Aber was hat das mit dem Verbrecher zu tun?“

„Sehr viel, Mylord,“ sagte der Inspektor

Der Mann, den der Tod nicht haben wollte . . .

... ertrank in einer Pfütze — Er überlebte die Katastrophe der „Titanic“ und der „Lustania“

Seltener ist das Spiel des Schicksals! Vor einigen Jahren stürzte sich ein Mann in einer kleinen Bierkneipe der Niagara-Fall hinab. Als die Tonne nach einer Stunde am Ufer antrieb, konnte der Mann zwar unversehrt „geprallt“, aber doch lebend und guter Dinge herausgezogen werden. Er hatte das lebensgefährliche Abenteuer glücklich überstanden und seine Witwe wohnen. Nicht lange danach riefte der Mann auf der Straße auf einer Bananenschale aus, schlug mit dem Kopf auf die Bordsteinkante und brach das Genick.

An das Schicksal dieses Mannes wird erinnert, wenn man hört, daß Mr. James Krud in der Nähe von St. Charles im Staate Illinois in einer fachen Pfütze ertrunken ist. Mr. James Krud hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Er besaß sich an Bord der „Titanic“, die bekanntlich auf ihrer Fahrt nach Amerika gegen einen Eisberg stieß und mit vielen Hunderten Passagieren sank. Krud war im Wasser gesprungen, wurde aber von einem Rettungsboot aufgelesen, das seinerseits von einem der herbeigekommenen Dampfer geborgen wurde.

Er war Passagier auf der „Lustania“, als sie torpediert wurde und sank. Viele Stunden kämpfte er schwimmend mit den Wogen. Als man ihn endlich rettete, war er der Erschöpfung nahe. Krud erlebte eins der schwersten Eisen-

bahnunglücke Amerikas. Fast alle Mitreisenden in seinem Abteil wurden getötet oder grausam verhöhnt. Er entkam unversehrt und konnte sich noch an den Rettungsarbeiten beteiligen. Bald konnte er sich erheben, unverletzt zu sein. Die Zeitungen berichteten über sein Leben, seine Schicksale und seine vielen Heldentaten. Mehrmals rettete er unter eigener Lebensgefahr Ertrinkende. Er erhielt Belohnungen und Rettungsmedaillen. Jedermann war überzeugt, daß der Tod ihn nicht haben wollte, als es bekannt wurde, wie Krud bei einem Sturz aus dem vierten Stock eines Hauses ohne jede Verletzung davorkam. Er hatte sich zu weit aus dem Fenster gebeugt, um spielende Kinder auf der Straße beobachten zu können. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Unten auf der Straße aber stand ein Lastkraftwagen, vollgeladen mit Baumwollbällen. Die fingen den Stürzenden auf, der, ohne sich groß aufzuregen, die Treppen zu seiner Wohnung wieder hinaufstieg.

Nun hat ihn doch der Tod geholt, der so lange auf ihn wartete. Bei einem Ausflug durchwachte Krud einen kleinen Tümpel, dessen Wasser ihn kaum über den Knöchel ging. Er glitt aus und erlitt aufschreckend eine Ohnmacht. Jedemfalls war er außerstande, sich zu erheben und ertrank, ehe Hilfe kam.

Das Tagebuch des Glücksritters

Um die geheimnisvollen Aufzeichnungen Jvar Kreugers

Das berühmte Tagebuch des schwedischen Zündholzkönigs Jvar Kreuger, der Zeit seines Lebens mit vielen Ehren überschüttet worden war, um nach seinem Tode als einer der fähigsten Glücksritter und größten Betrüger des Jahrhunderts einzulassen zu werden, wird den Flammen übergeben. So wenigstens lautet die endgültige Entscheidung, die die Verwalter des Nachlasses der Kreuger'schen Gesellschaften und Unternehmungen getroffen haben.

Dieses Tagebuch, das nicht nur die geschäftlichen Verbindungen, die der Großbetrüger nach allen Teilen der Welt hin angeknüpft hatte, enthüllt, sondern auch alle Aufzeichnungen über das Privatleben des Glücksritters, seine Affären und Abenteuer mit schönen Frauen, die Kreuger in allen Hauptstädten der Welt zu seinen Geliebten zählen konnte, wurde seinerzeit in einem Geheimfach des Schreibtisches in Kreugers Arbeitszimmer aufbewahrt. Alle diese Aufzeichnungen haben es sowohl der Polizei wie den schwedischen Gerichtsbehörden wesentlich erleichtert, Licht in das geheimnisvolle Dunkel um diesen merkwürdigen Finanzhockler und seine Geschäfte zu bringen, denn Kreuger hat alle Vorgänge und Einzelheiten mit einer geradezu minutiösen Genauigkeit darin niedergelegt. Aus den Tagebucheinträgen ging damals auch ganz deutlich hervor, daß Kreuger zu verschiedenen politischen Parteien in Schweden enge Beziehungen unterhalten hatte, die ihn wohl viel Geld kosteten, andererseits aber auch Millionen eingebracht haben dürften, denn nur durch seine ausgezeichneten Beziehungen zu maßgebenden politischen Persönlichkeiten war es ihm immer wieder möglich, alle seine Pläne auf scheinbar gesetzmäßigem Wege zu verwirklichen. Der Skandal um den ehemaligen schwedischen Ministerpräsidenten Ohman, der, wie sich herausstellte, auch zu den Vertrauten des betrügerischen Großindustriellen gehört hatte und dessen Namen auch in dem geheimnisvollen Tagebuch Kreugers verzeichnet war, ist ja noch in frischer Erinnerung.

Der ungeheure Rattenschwanz von politischen

Affären, von Prozessen, von Duellen und Scheidungen und Zusammenbrüchen von Karrieren, die bis dahin als besonders glänzend und erlauchlich galten, der die Auflösung des Tagebuchs unmittelbar zur Folge hatte, kann nur noch verglichen werden mit dem Ausmaß, den der Skandal unserer Tage, der Skandal um Stavisky, mehr und mehr angenommen hat. Aber es ist nicht nur das Verzeichnis all der geschäftlichen Betrügereien, die in viele Hunderte von Millionen gingen, was dem Tagebuch Jvar Kreugers eine besondere Rolle verleiht, sondern die mit allen Einzelheiten und geradezu bezaubernder Ausführlichkeit geschriebenen Liebesbeziehungen, die der Großbetrüger jahrelang mit schönen und eleganten Frauen unterhalten hat, die diese Geheimdokumente zu einer ungeheuren Sensation machten. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn sich alle wahren Betrüger der Welt, gleich nachdem diese Dinge bekannt wurden, um das Tagebuch gezeigert haben. In der Tat wurde so wohl von amerikanischen wie englischen Verlagsbürokraten im Laufe der Zeit Millionen und Abermillionen Dollar als Kaufsumme angeboten, ungewöhnlich hohe Beträge jedenfalls, mit denen man wenigstens einen Teil des Schodens wieder hätte gutmachen können, den der Verbrecher Kreuger während seiner sich über Jahre erstreckenden Betrügereien aneignete hatte. Diese Auffassung ist wiederholt auch außerhalb Schwedens geltend gemacht worden. Wenn sich die Konkursverwalter dennoch lieber dazu entschlossen haben, dieses wichtige Dokument, das Zeile für Zeile und Seite für Seite über das Schicksal und das Leben von Hunderten von Menschen unerbittlich entschieden hat, völlig zu vernichten, dann dürften wohl besonders schwerwiegende Gründe vorliegen, die diesen Entschluß einfach erzwungen haben.

Sollte das Geheimnis um Jvar Kreuger, diesen Hochstapler mit der Maske des Wiederwärtlers, doch noch viel tiefer gehen, viel weiter führen, als es die Weltöffentlichkeit bisher erfahren durfte?

ernst, „... denn auf diese Aussage hin erkläre ich Sie für verhaftet!“

Sir John fuhr hoch, wie von einer Tonantel getroffen.

„Wann, sind Sie verrückt? Trauen Sie mir zu, daß ich meine Frau ermordet hätte?“

Der Detektiv blieb vollkommen ruhig. „Ihre Gattin ist eines natürlichen Todes gestorben, Lord Darwood, darüber besteht kein Zweifel. Meine Anfrage lautet auch nicht auf Mord, sondern auf versuchten Versicherungsbetrug.“

Kervosés Lachen drang über die dünnen Lippen des Lords, der wieder in den Sessel gesunken war. Seine Schweißperlen standen auf seiner Stirn.

„Hören Sie gut zu, Mylord. Hier habe ich einen Fahrchein der Autobuslinie A, die drüber von Ude Ringswoad nach der Stadt fährt. Ich fand ihn neben in diesem Papierkorb. Das Ticket ist um 10 p. m. gelocht. Wie Sie fernher sehen, wurde von demjenigen, der es benutzte, am Piccadilly Circus umgestiegen und zwar in die Linie C, die nach East Holborn fährt, wo das Telegramm aufgegeben wurde.“

Der Lord wollte die Darlegungen des Inspektors unterbrechen, doch dieser wehrte mit einer Handbewegung ab. „Ich bin noch nicht fertig! Mit diesem Telegramm begnadigen Sie, Mylord, daß der Tod Ihrer Gattin, von dem Sie schon wußten, bevor Sie in den Klub gingen, noch vor Ihrer Rückkehr entdeckt wurde, was ja auch geschah, indem der Diener veranlaßt wurde, an der Tür zu klopfen. Sie bin überzeugt, daß diese Witz Marv, die in dem Telegramm ihren Bräutigam ablegt, gar nicht existiert, daß aber die Adresse des Telegramms, die ich mir leicht in East Holborn besorgen kann, Ihre eigenen Schriftzüge trägt!“

Der Lord lächelte sarkastisch. „Und was soll ich Ihrer Meinung nach mit dem allem beabsichtigen haben?“

„Ich sagte Ihnen schon: die Versicherungsgesellschaft zu betrügen. Sie sind vorsichtigerweise seit Auffindung der Leiche nicht einen Augenblick allein in das Schlafzimmer gegangen, was ich auch der Versicherung gegenüber behaupten möchte. Es könnte Sie also so leicht niemand verdächtigen, daß Sie den „Star of India“ nach dem Tode Ihrer Gattin beiseitegebracht haben könnten. Sie haben die ganze Zeit über in diesem Sessel gesessen, waren allerdings unverzüglich genug, den Fahrchein in den Papierkorb zu werfen...“

„Und darauf schließt nun der überflüchtige Inspektor Burns von Scotland Yard, daß ich den Stein schon vorher beiseitegebracht habe! Wann — Sie machen sich ja lächerlich. Wann soll denn das geschehen sein? Wie wollen Sie es beweisen?“

„Wahrscheinlich war es, bevor Sie in den Klub gingen. Sie betreten das Zimmer Ihrer Frau und fanden sie tot vor. Da kamen Sie auf die Idee, bei dieser Gelegenheit den Stein verschwinden zu lassen, um in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu kommen. Und den Beweis dafür, daß Sie heute abend schon einmal in dem Zimmer waren...“

Der Inspektor beugte sich vor und klopfte den Lord leicht auf das Knie.

„Als Sie zum Safe gingen, Mylord, um den Stein herauszunehmen, schreien Sie den Kaktus von seiner Etage. Viele seiner winzigen Stacheln blieben dabei an Ihrem Hofenbein hängen, ohne daß Sie es merkten. Aber als ich Ihnen vorhin die Kiste abklopfte, da brannten Sie mich wieder, diese verfluchten kleinen Dinger, ich habe eben so eine empfindliche Haut, genau wie vorher beim Bräutigam im Schlafzimmer, als ich ihn auf seinen Platz zurückstellte...“

Der Lord sah schweigend in seinem Sessel. Burns brühte seine Zigarre aus und erhob sich.

„Ich habe aber außerdem noch ein etwas weiches Gemüt, Mylord. Ich denke, daß ein Mann genug bestraft ist, wenn er seine Frau auf so tragische Weise verliert. Wenn nun — sagen wir bis morgen früh — der „Star of India“ wieder in seinem Safe läge und seine Ansprüche an der Versicherung gestellt würden, könnte ich mir gut vorstellen, daß wir diese ganze Unterredung aus dem Gedächtnis entschwinden, denn ich sollte ja eigentlich nur feststellen, ob Lady Gladys eines natürlichen Todes gestorben ist. Good evening, Sir!“

Die Zahl 7 im menschlichen Leben

Die Zahl 7 spielt im Leben des Menschen eine bedeutende Rolle. Die Lebensphasen des Kleinkindes, des Schulkindes und des reifen Menschen umfassen je 6-7 Jahre. Auch in rechtlicher Beziehung macht sich das 7-Jahres-Schema bemerkbar. Mit der Vollendung des 7. Lebensjahres erlischt die Geschäftsunfähigkeit und tritt die sogenannte beschränkte Geschäftsfähigkeit ein, d. h. der junge Mensch darf Willenserklärungen, durch die er lediglich einen rechtlichen Vorteil erlangt, selbständig und ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters abgeben und entgegennehmen. Mit dem 14. Lebensjahr beginnt die Strafmündigkeit. Die Volljährigkeit tritt mit Vollendung des 21. Lebensjahres ein. Die höchste Würde, die das deutsche Volk zu vergeben hat, die des Reichspräsidenten, kann erst der 35jährige erlangen. Die Siebenjahr spielt auch im Volksaberglauben und Brauchtum eine eigentümliche Rolle. Großes Leid währt nach dieser Anschauung 7 Jahre. Verwünschungen behalten so lange ihre Kraft, Buße, für getanes Unrecht dauert so lange. Der fliegende Holländer sucht alle 7 Jahre erneut von seiner leidvollen Irrfahrt Erlösung. „Ich hab' es getragen 7 Jahr“ — beginnt die bekannte schottische Ballade.



Ein Eigenheim für 35 Mill. Monatsraten
nach Aufstellung des Bauleistungsvertrags (5 Zimmer, Küche, Bad, Kellere, Keller)

Sollten Sie Kaufkraft und Wrofolette durch die **Leonberger Bauparität (G.C.N.)**

Betreten durch:
Albert Köchler
Mannheim, Wollstr. 12

Apollo Mannheim
G 4, 3
Telefon 21624

allabendlich 8¹/₄ Uhr

3 Rivals
mit ihrem Programm - Der Triumph von Mannheim

Carl Bernhard
Charlie, René und Polo Rivals
Marcel und Rogello Andreu, 2 Arvings, Nova und Evelina, C. A. Joug Co., 2 Brasellos, Juanita, Paulina, Valentino und Charlie.



Dr. Georg Schott
Das Volksbuch vom Hitler

Umfang 300 Seiten
Verlagsanstalt: BSW, 4.50

Zu beziehen durch die **Völkische Buchhandlung**
nordisch gerichtete nationalsoz. Buchhandlung des Hakenkreuzbanner-Verlags, P 4, 12 am Strohmart

DKW die Bestbewährten

FRONT LIMOUSINE 4 und 5 Pl. RM. 1885

REICHKLASSE 4 Pl. Cabrio-Limousine 18 Pl. RM. 1950

FRONT ROADSTER CABRIO mit 3 Gängen RM. 2250

MEISTERKLASSE 34 4 Pl. Cabrio-Limousine 20 Pl. RM. 3450

SONDERKLASSE 1001 4 Pl. Cabrio-Limousine 25 Pl. RM. 2850

SONDERKLASSE Limousine vierfüßig 25 Pl. RM. 2950

SCHWEREKLASSE 4 Pl. Cabrio-Limousine mit 3 Gängen RM. 3150

DKW-Vertretung:
G. Ernst, Mannheim
Käfertalerstraße 162 :: Fernruf 51000
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte - Kundendienst

Neckarbrötchen
Das hygienisch verpackte Qualitätsbrötchen

3-Pfund-Brot 42 Pfg.
Vom Ofen aus mit Papierschutzhülle versehen. Verlangen Sie es bei Ihrem Lebensmittelhändler

In allen Läden von Johann Schreiber

Die richtige Uniform
bei der ältesten zugelassenen Mannheimer Uniform-Verkaufsstelle

Uniform-Lutz
R 3, 5a

Vervielfältigungs-Apparate u. Zubehör
wie Matrizen, Farben, Abzuggpapiere

Heinz Meyne
8 Büromaschinen
82,8, Panken, Tel. 31246

Zum 1. Mai alle nationalen Dekorationen

1933/34K

bei **Josef Schuck** J 2, 12 Telefon 337 40

Handharmonika
spielen lernen Sie am besten im 1. Handharmonikaklub Mannheim

Anmeldungen und Auskunft bei Bez.-Dirigent M. Nägele, C 1, 7 oder jeden Donnerstag im Klublokal (Eichbaum, P 5, 9).

Es ist wichtig

daß Sie diejenige Zeitung lesen, die Sie in sachlicher und stets aktueller Form über das Geschehen in der Heimat sowie der ganzen Welt unterrichtet. Diese Aufgabe erfüllt restlos, dank seines weltumspannenden Nachrichtendienstes, das

Möbel in nur solider Ausführung als:
Schlafzimmer, Küchen, Wohn-, Herrenzimmer, Einzeilmöbel

bei **Friedrich Krämer** nur F 1, 9

Ehestandsdarlehen werden angenommen

FAHNEN
in eigener Anfertigung in allen Größen zu niedrigsten Tagespreisen.

Haußmann & Sohn
Seckentalerstr. 88 1928/30K

Hakenkreuzbanner

Wann dürfen wir Ihnen Mannheims größte Zeitung zustellen?

Bringen Sie Ihre Frau mit!

Die Frau läßt sich in Kleiderfragen nichts vormachen — da ist sie in ihrem Element. Sie weiß, was ihrem Mann gut steht — sie hat einen sicheren Blick für modische Wichtigkeiten, was sie im vornehm-eleganten Schnitt, in der echt männlichen Fassung der Siebert-Kleidung zur Geltung kommt.

Ja, wenn die Frauen zu befehlen hätten, dann wäre Siebert-Kleidung Trumpf!

SIEBERT
Der Schneider
M 7, 14 Ruf 202 77

Damenhüte
in jeder Preislage bis zur elegantesten Ausführung im Spezialgeschäft

KATHE MÖLLER, N 2, 7
Gegr. 1909 Telefon 28486 Kunststr.

la frische Landbutter
Brotaufstrich 1/2 RM 1.30
bel 3 1/2 RM 1.25

P. Rommeiss, H 1, 15
Nachfig. J. Döbele tel. 27064 8182 K

Dreh-Vervielfältiger mit Innen-Einführung nur 35 Mk.

Tätowierungen entfernt unter Garantie (25 970 R)

G. Vögele, J 5, 10
Bürobedarf Tel. 293 33

Eilige Gummistempel besonders schnell lieferbar von **Stempel-Wacker**

Stempelfabrik — Buchdruckerlei

Mannheim, Jeter Qu 3, 15 Tel. 200 65
Heckarau, Friedrichstr. 92, Tel. 489 20

Todesanzeige
Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Anna Gerstewitz
geb. Wöllner

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.

Mannheim, den 18. April 1934

In tiefer Trauer
Familie Carl Hanser, Heidelberg
Familie Aug. Herm. Schneider, Mannheim
Familie Herm. Huber, Rohrbach
Hugo Gerstewitz

Die Beisetzungsfeier hat in aller Stille in Heidelberg stattgefunden. 19281K

Tiefenschmerz machen wir die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser treubestehender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Theodor Breusch
infolge eines Unglücksfalles am 10. April 1934 verstorben wurde.

Mannheim-Käfertal, 17. April 1934

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Augusta Breusch, geb. Geiger, **nebst Kindern**

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle Käfertal aus statt. 19279K

Bekanntmachung
Besuch der Gewerbeschulen betr.

Diejenigen Lehrlinge, welche eine Lehrstelle erhalten und sich bis heute bei der für sie in Betracht kommenden Gewerbeschule noch nicht angemeldet haben, werden hiermit letztmalig aufgefordert, sich ab heute täglich bis spätestens Freitag, den 20. d. Mts., und zwar vormittags von 10—11 Uhr und nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der Kanzlei der für sie in Frage kommenden Gewerbeschule anzumelden, und zwar:

1. Lehrlinge des Maschinenbaus, Spengler-, Glas- und Wasserinstallations- und verwandte Berufe der Metallgewerbe bei der Kanzlei der Gewerbeschule I, C 6, Zimmer 18.
2. Lehrlinge des Hochbaus, Kuchentisch- und fischerischen Gewerbes bei der Kanzlei der Gewerbeschule II, C 6, Zimmer 24.
3. Lehrlinge des Elektroinstallationsgewerbes, sowie Bäcker, Metzger, Friseur-, Friseur-, Schuhmacher-, Kleidermacher-, Schneider-, Tischler-, Buchbinder-, Maler-, Lackierer-, Holzgewerbe, bei der Kanzlei der Gewerbeschule III, N 6, 4, Erdgeschoß.

Diejenigen Schüler bzw. Schülerinnen, die ein Gewerbe erlernen wollen und bis heute noch keine Lehrstelle erhalten haben, können schon jetzt in die für sie in Betracht kommende und oben näher bezeichnete Gewerbeschule aufgenommen werden.

Mannheim, den 17. April 1934.

Die Direktionen:
Gewerbeschule I Gewerbeschule II Gewerbeschule III
L. S.: G. Freil, D. Sippert, H. Wolf, Jinger.

Fertige Betten, Bett- und Daunendecken Reinigung von Bettfedern

BETTEN

Matratzen, Barchent in allen Preislagen

W. DOBLER
T 6, 17 Telefon 23918
Laden S 2, 7 - Reinigung T 6, 17

Fackeln, Feuerwerke aller Art - Nationale Dekorationen

Kunstfeuerwerkerei
BUSCH, Käfertal
Bismarckstr. 10 - Tel. 50906

Schwarzwälder Speck
Bauernschinken, hartes Stoma, hart geräucher, 1.40 RM, von 2 Pfund, Vorip extra, Nachnahme. Bei Rücksendung keine Rücknahme. Herrn. Decker, Teiswiese, badischer Schwarzwald.

Fahnenstangen
in allen Größen, fertig gefirnischt, liefert prompt

Jean G. Holzgerverwertung
Luisenring 50, Telefon 282 30.

Orthopädie Schwab
J 7, 9, am Luisenring
Fachmeister für Prothesenbau aller Art Bandagen

Fuß-Einlagen
individuelle Anfertigung

Zu allen Krankenkassen zugelassen. — Berufsgenossenschaften, Reichsbehörden usw. 1781 K

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner unvergesslichen Frau, unserer lieben Tochter und Schwester sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank.

19285K

Mannheim, den 18. April 1934

Wilhelm Burkardt
Familie Anton Schumacher

Trauerkarten liefert rasch und billig
Schmalz & Laschinger Mannheim R 3, 14-15 und C 7, 4

Eichbaum bier gut und bekömmlich